

Aus Briefen der seligen Guadalupe
an den heiligen Josefmaria

ZEILEN AN EINEN HEILIGEN

Guadalupe Ortiz de Landáuzuri

María Del Rincón
María Teresa Escobar

María Del Rincón, María Teresa Escobar (Hrsg.)

ZEILEN AN EINEN HEILIGEN

Aus Briefen der seligen Guadalupe
an den heiligen Josefmaria

Originaltitel: Letras a un Santo

Übersetzung (2026): Edith Gunz, Angelika Strüder
Lektorat: Ursula Weber, Barbara Primo
Hinweise bitte an texte.dach@gmail.com

© Copyright 2018 - Informationsbüro des Opus Dei

www.opusdei.org

INHALT

- Brief an die Leserinnen und Leser
- Anmerkungen zur vorliegenden Ausgabe
- Kurzportrait der seligen Guadalupe Ortiz de Landázuri
- Chronologie des Lebens der seligen Guadalupe Ortiz de Landázuri
- I. MIT DEN FÜSSEN AUF DER ERDE. Die Heiligkeit des gewöhnlichen Lebens
- II. IMMER NAH. In Gott verliebt
- III. EIN GROSSES HERZ. Die Freude einer apostolischen Frau
- IV. LUST ZU DIENEN. Arbeiten für Gott
- V. HIER BIN ICH. Weg und Sendung
- Nachwort

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Wann hast du zuletzt einen Brief von einem Freund erhalten? Vielleicht bist du eher gewöhnt, deinen E-Mail-Eingang zu prüfen oder in den sozialen Netzwerken mitzulesen als einen handgeschriebenen Brief in Händen zu halten. Heute müssen wir kein Kuvert mehr öffnen und kein Blatt Papier mehr entfalten, um die Worte eines Freundes zu lesen. Mit einem Klick erreichen uns seine Gedanken. Doch ob auf Papier oder digital – hast du schon einmal Worte empfangen, in die jemand ein Stück seiner Seele hineingelegt hat?

Die folgenden Texte – Ausschnitte aus Briefen, die Guadalupe Ortiz de Landázuri an Josefmaria Escrivá schrieb – sind wie Splitter aus der Tiefe einer Seele, die Gott mitten in der Welt zu finden wusste. Guadalupe öffnet dem Gründer des Opus Dei ihr Herz. Es sind Briefe einer Frau, die überzeugt war, dass der Himmel ihr Ziel und die Welt ihr Weg war.

Als Guadalupe Ortiz de Landázuri, 28 Jahre alt, Chemielehrerin, im Jahr 1944 den Priester Josefmaria Escrivá kennenlernt, wird ihr klar: Gott eröffnet ihr einen Weg der Heiligkeit mitten in der Welt durch die berufliche Arbeit. Wenige Monate nach der Begegnung schreibt sie dem Gründer des Opus Dei einen Brief mit der Anrede, die sie fortan beibehalten wird: „Vater“. Dieser Brief, in dem sie um die Aufnahme in das Opus Dei bittet, ist der erste von insgesamt 350 Briefen, die sie in den folgenden drei Jahrzehnten an den Gründer richtet. Die Korrespondenz beginnt am 19. März 1944 und endet am 22. Juni 1975 – vier Tage vor dem Tod des heiligen Josefmaria in Rom.

Über dreihundert Briefe, tausende Worte und handgeschriebene Zeilen – Guadalupe vertraut sich einem Heiligen an, ohne eine Antwort zu erwarten. Sie möchte einfach ihre Seele öffnen, sich zeigen, wie sie ist, aufrichtig und voll Vertrauen. Oft entstehen diese Mitteilungen aus dem Gebet heraus. In einem Brief aus Mexiko erklärt sie: „Ob im Gebet, in den Briefen an Sie oder im Gespräch mit Don Pedro: Ich spreche alles aus, was mich beschäftigt. Danach fühle ich mich frei und leicht, bereit, alles auf mich zu nehmen, was der Herr mir aufträgt.“¹ Guadalupe schreibt mit der Natürlichkeit einer Tochter an ihren Vater – und mit der Klarheit eines Menschen, der das, was er mitteilt, zuvor im Gebet erwogen hat.

Guadalupe sucht in ihren Briefen den Rat und das Gebet eines Priesters, den sie als Werkzeug Gottes versteht, als jemanden, der den Auftrag erhalten hat, einen neuen Weg christlicher Heiligkeit im Alltag zu eröffnen. „Ich schreibe Ihnen, Vater, damit Sie mich bis in mein Innerstes kennenlernen, mir helfen und für mich beten.“²

Mehrere Jahrzehnte sind seit dem letzten Brief vergangen, den Guadalupe Ortíz de Landázuri an Josefmaria Escrivá de Balaguer geschrieben hat. Und erst jetzt wurde uns bewusst, welchen geistlichen Reichtum diese Korrespondenz birgt. Heute lesen wir sie mit einer anderen Perspektive: als Worte zwischen Heiligen.

Die Heiligsprechung von Josefmaria Escrivá im Jahr 2002 und die Seligsprechung von Guadalupe Ortiz de Landázuri im Jahr 2019 zeigen, dass die Botschaft, die Gott jenem Priester aus Barbastro anvertraute, nicht nur einen begrenzten Kreis von Menschen angeht, sondern alle Christen – in ihren unterschiedlichen Lebens- und Arbeitswelten.

Guadalupe beschreibt in ihren Briefen, wie sie ihren alltäglichen Aufgaben vor dem Angesicht Gottes nachgeht. Deshalb haben ihre Briefe über ihre Zeit hinaus Bedeutung: als Hilfe für jeden Christen, der Gott mitten in der Welt lieben möchte. Wer diese einst handgeschriebenen Worte liest, begegnet keiner entrückten Gestalt, sondern einem Menschen aus

Fleisch und Blut, mit Freuden, Mühen und viel Gottvertrauen. So laden diese Texte dazu ein, den eigenen Weg zu Gott neu zu entdecken.

Liebe Leserin, lieber Leser, diese Auswahl aus den Briefen Guadalupes an den heiligen Josefmaria wird in der Hoffnung weitergegeben, dass auch wir lernen, Gott in den gewöhnlichsten Umständen unseres Lebens zu finden.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

ANMERKUNGEN ZUR VORLIEGENDEN AUSGABE

Die gewählten Textstellen stammen aus Briefen, die Guadalupe an den heiligen Josefmaria schrieb und die dieser unter seinen persönlichen Dokumenten aufbewahrte. Heute befindet sich die Briefsammlung im Generalarchiv der Prälatur Opus Dei (AGP), in der Sektion „Guadalupe Ortíz de Landázuri“ (GOL, nach den Initialen ihres Namens gemäß der Archivnomenklatur).

Die Briefe entstanden spontan im Rahmen eines familiären Austauschs und bewahren den Ton eines vertraulichen Gesprächs zwischen einer Tochter und ihrem Vater.

Als Papst Franziskus im Juni 2018 die Kongregation für die Heiligsprechungen autorisierte, das Dekret zur Anerkennung eines Wunders von Guadalupe Ortíz de Landázuri zu veröffentlichen und damit den Weg für ihre Seligsprechung freizumachen, erlangte ihre Gestalt eine neue Bedeutung. Damals erklärte der Prälat des Opus Dei, Fernando Ocáriz:

„Guadalupes Leben lässt uns erkennen, dass eine Ganzhingabe an den Herrn – die großzügige Antwort auf das, worum Gott in jedem Augenblick bittet – sehr glücklich macht, hier auf Erden und später im Himmel, wo das Glück nie mehr endet. Ich bitte den Herrn, dass das Beispiel von Guadalupe uns ansporne, mutig zu sein, um mit Begeisterung und Unternehmergeist die großen und kleinen Dinge jedes Tages anzugehen und mit Liebe und Freude Gott und den anderen zu dienen.“³

Bei der Durchsicht der Briefe Guadalupes zeigte sich rasch, dass sie weit mehr sind als historische Dokumente. Sie geben Einblick in ein tiefes Glaubensleben und in eine Persönlichkeit, die Gott mit großer Natürlichkeit liebte und suchte. Deshalb haben wir uns entschlossen, ausgewählte Passagen zu veröffentlichen. Manche Leser werden sich den Texten aus historischem oder theologischem Interesse nähern. Unser Anliegen ist jedoch vor allem ein anderes: Die Briefe sollen als geistliche Lektüre verstanden werden – als Texte, die zum Gebet anregen und helfen können, das eigene Leben im Lichte Gottes zu betrachten.

Somit haben wir jene Passagen ausgewählt, die etwas von der „großen Heiligkeit“ erahnen lassen, die nach Worten des heiligen Josefmaria „im Erfüllen der ‚kleinen Pflichten‘ jeden Augenblicks“ liegt.⁴ Diese Heiligkeit zeigt sich bei Guadalupe in ihrer Freude daran, Gott und die Menschen jeden Tag mehr zu lieben – in ihrer Arbeit ebenso wie in all dem, was sie als Bekräftigung ihrer Berufung und ihres Weges verstand. Die ausgewählten Texte sind in fünf große Kapitel gegliedert, die zentrale Aspekte ihres Lebens beleuchten und dem Leser neue Perspektiven für sein eigenes Leben eröffnen können. Sie sind innerhalb der Kapitel jeweils chronologisch geordnet.

Um die Lektüre zu erleichtern, haben wir einige Ausdrücke, die heutigen Lesern und Leserinnen möglicherweise nicht mehr bekannt sind, in den Endnoten erklärt. Erläutert werden dort auch einige Begriffe und Gewohnheiten, die sich im Allgemeinen auf das geistliche Leben beziehen, die Guadalupe in ihrem historisch-kulturellen Kontext verwendete und deren ursprüngliche Bedeutung heute nur mehr schwer fassbar ist. Zusätzlich stellen wir nähere Angaben zu Personen, Orten oder Ähnlichem bereit. Sämtliche Namen und Begriffe werden nur bei der ersten Nennung erklärt oder erläutert, eine allgemeine Kenntnis sowohl des Opus Dei, oft auch kurz als Werk (Gottes) bezeichnet, als auch des geistlichen Lebens wird vorausgesetzt.

Bei der Übersetzung ins Deutsche wurde versucht, die Ausdrucksweise und den spontanen Schreibstil Guadalupes weitgehend beizubehalten, um

einen möglichst authentischen Einblick in die Briefe zu ermöglichen. Auch die Satzzeichen wurden übernommen, soweit sie dem Verständnis nicht hinderlich sind. Zum besseren Verständnis wurden einige Absätze ergänzt.

Für Leserinnen und Leser, die das Leben von Guadalupe Ortiz de Landázuri näher kennenlernen und die einzelnen Briefe besser zuordnen möchten, folgen nun eine kurze biografische Skizze sowie eine Chronologie der wichtigsten Stationen ihres Lebens.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

KURZPORTRAIT DER SELIGEN GUADALUPE ORTIZ DE LANDÁZURI

Guadalupe Ortíz de Landázuri Fernandez de Heredia wurde am 12. Dezember 1916 in Madrid geboren, am Fest Unserer Lieben Frau von Guadalupe, der Patronin Lateinamerikas. Sie war das vierte und jüngste Kind des Ehepaars Manuel Ortiz de Landázuri und Eulogia Fernández de Heredia und deren einzige Tochter.

Guadalupe war zehn Jahre alt, als die Familie nach Tétouan, Marokko, übersiedelte – ihr Vater war als Militärangehöriger dorthin versetzt worden. Am Gymnasium der Marianisten, das sie dort besuchte, war Guadalupe in ihrer Klasse das einzige Mädchen. Bald gewann sie den Respekt ihrer Mitschüler, nicht nur durch gute Leistungen, sondern auch durch Mut, Offenheit und natürliche Führungsstärke. Während dieser Jahre erkrankte sie an rheumatischem Fieber. Obwohl sie zunächst als geheilt galt, sollte die Krankheit Spätfolgen haben.

1932 kehrte die Familie nach Madrid zurück. Im Jahr darauf schloss Guadalupe die Höhere Schule ab und nahm das Chemiestudium auf, als eine von fünf Frauen unter mehr als sechzig Kommilitonen – Studieren war für eine Frau zur damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit, und nur wenige Absolventinnen übten ihren Beruf nach der Heirat weiter aus. Guadalupe war eine begeisterte Naturwissenschaftlerin und wollte Beruf und Familie einmal miteinander verbinden. Sie dachte aber trotz ihres großen Freundeskreises nicht daran, früh zu heiraten.

Der Spanische Bürgerkrieg unterbrach das universitäre Leben und brachte großes Leid über die Familie. Ihr Vater, inzwischen Oberstleutnant der Armee, wurde festgenommen und zum Tode verurteilt. Obwohl sein Sohn Eduardo eine Begnadigung erwirkte, weigerte sich Manuel Ortíz de Landázuri, diese anzunehmen, solange seine Untergebenen dem Tod durch Erschießung ausgeliefert blieben. Gemeinsam mit ihrer Mutter und Eduardo verbrachte Guadalupe die letzte Nacht an seiner Seite – voller Schmerz und doch voller Frieden. Das Beispiel ihres Vaters prägte sie tief. Jahre später sagte sie: „Ihm verdanke ich meine Berufung.“ Kurz darauf verließ die Familie Spanien, um über das von den Nationalisten kontrollierte Gebiet im Norden des Landes wieder einzureisen und sich bis auf Weiteres in Valladolid niederzulassen.

Nach dem Krieg schloss Guadalupe ihr Studium ab und erhielt Lehraufträge an zwei Schulen in Madrid. Sie war nun 23 Jahre alt, lebte bei ihrer Mutter und genoss ihre Unabhängigkeit. Sie war 28 Jahre alt, als sie eines Tages, beim Besuch der Sonntagsmesse, den Wunsch verspürte, Gott näherzukommen. Als sie einem Freund anvertraute, dass sie einen guten Priester suche, empfahl ihr dieser Josefmaria Escrivá. Am 25. Januar 1944 lernte sie den Gründer des Opus Dei kennen. Die Begegnung wurde zu einem Wendepunkt in ihrem Leben. Später sagte sie darüber: „Mir fielen die Schuppen von den Augen.“ Wenig später nahm sie an Besinnungstagen teil und entdeckte dabei ihre Berufung zum Opus Dei. Am 19. März bat sie um die Aufnahme als Numerarierin⁵.

Guadalupe zog in das erste Frauenzentrum des Opus Dei ein und widmete sich mit ganzer Kraft der Hauswirtschaftsverwaltung verschiedener Studentenwohnheime, zuerst in Madrid und später in Bilbao, obwohl sie für diese praktischen Aufgaben kein besonderes Talent besaß. Am Herzen lag ihr die Verbesserung der Situation der Hausangestellten. Sie setzte sich dafür ein, sie in ihrer menschlichen, kulturellen und beruflichen Bildung zu fördern. An den heiligen Josefmaria schrieb sie, sie fühle sich „voll integriert und glücklich im Werk“. Ihre Liebe zu Gott wurde von Tag zu Tag inniger.

1947 kehrte sie nach Madrid zurück, um unter anderem die Führung des Studentinnenwohnheims Zurbarán zu übernehmen. Trotz zahlreicher Leitungsaufgaben gab sie ihre wissenschaftlichen Interessen nie auf. Sie wollte – wie sie vom heiligen Josefmaria gelernt hatte – Gott mitten in der Welt dienen und ihre Talente fruchtbar machen. Deshalb beschloss sie, ihr Studium fortzusetzen und in Chemie zu promovieren. Sie belegte mehrere Fächer auf der Universität.

Ende 1949 wurde sie vom heiligen Josefmaria gebeten, gemeinsam mit zwei anderen Frauen nach Mexiko zu gehen, um dort die apostolische Arbeit des Opus Dei zu beginnen. Kurz nach ihrer Ankunft inskribierte sie sich auf der Universität, um in ihrem Fach weiter voranzukommen.

Obwohl Guadalupe nur sechs Jahre in Mexiko lebte, hinterließ sie dort tiefe Spuren. Mit Einsatz, Herzlichkeit und organisatorischem Talent half sie beim Aufbau der ersten Initiativen des Opus Dei in diesem Land. In Mexiko-Stadt eröffneten sie ein Studentinnenwohnheim, das bald zu einem kulturellen Treffpunkt wurde und auch von bekannten Persönlichkeiten wie der Dichterin Ernestina de Champourcín besucht wurde. Nach und nach weitete sich die apostolische Arbeit auf junge Frauen ohne Hochschulbildung, Familien und Frauen im ländlichen Raum aus.

Auf Wunsch des Bischofs von Tacámbaro begannen sie, in den Dörfern seiner Diözese Kurse zur beruflichen Bildung von Frauen anzubieten. 1951 überließen ihnen die früheren Eigentümer in Santa Clara de Montefalco ein weitläufiges Gelände mit einer verfallenen Hacienda, aus der das erste Tagungshaus des Opus Dei in Mexiko hervorging. Daneben entstanden hier eine Schule, ein Wohnheim sowie verschiedene Ausbildungsangebote für Mädchen und Frauen.

Ein Insektenstich, den Guadalupe 1952 in Montefalco erlitt, zog schwere gesundheitliche Folgen nach sich. Auf ihr Arbeitspensum hatte das wenig Einfluss.

Im Oktober 1956 brach sie erneut auf. Sie zog nach Rom, um in der Zentralleitung des Opus Dei mitzuwirken, in unmittelbarer Nähe des

heiligen Josefmaria. Im Dezember desselben Jahres zeigten sich deutliche Symptome einer Herzerkrankung. Wenige Monate später wurde sie in Madrid an einer Mitralstenose operiert. Zunächst schien sie sich gut zu erholen und kehrte nach Rom zurück, doch schon Ende 1957 traten erneut Anzeichen einer Herzinsuffizienz auf.

Schließlich ließ sich Guadalupe dauerhaft in Madrid nieder. Trotz ihrer angegriffenen Gesundheit führte sie ein außerordentlich aktives Leben. Neben Leitungs- und Bildungsaufgaben im Opus Dei setzte sie ihre wissenschaftliche Arbeit fort. Die Bekanntschaft mit der Chemikerin Piedad de la Cierva führte zu einem gemeinsamen Forschungsprojekt über die Eignung von Reisspelzasche für die Herstellung von isolierenden Feuerfestmaterialien. Das Projekt wurde mit dem Juan-de-la-Cierva-Preis ausgezeichnet. Sie beantragten sogar ein Patent. Guadalupe schrieb darüber ihre Dissertation und schloss 1965 ihr Doktoratsstudium mit der Bestnote „cum laude“ ab.

Parallel dazu stand sie im Klassenzimmer. Sie unterrichtete zwei Jahre am Institut Ramiro de Maeztu Physik und wechselte dann an die Höhere Frauenfachschule für Industrietechnik. Sie begann hier als Assistentin, qualifizierte sich später für eine Professorenstelle und wurde schließlich auch noch zur stellvertretenden Direktorin ernannt, nachdem sie aus gesundheitlichen Gründen das Amt der Direktorin abgelehnt hatte. Elf Jahre lang war sie hier als geschätzte Lehrkraft und Kollegin tätig. Ab 1968 wirkte sie an der Planung und Gründung des Bildungs- und Forschungszentrums für Haushaltswissenschaften CEICID mit. Sie lehrte Textilchemie und wurde auch hier stellvertretende Direktorin.

Guadalupe arbeitete bis kurz vor ihrem Tod. Im Juni 1975 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand. Sie wurde in die Universitätsklinik von Navarra eingeliefert, wo ihr Bruder Eduardo das Ärzteteam leitete und auch ihre Mutter lag. Die Operation am 24. Juni verlief erfolgreich, doch blieb die Wirkung von kurzer Dauer. Auch von einer weiteren Operation am 1. Juli erholte sie sich erstaunlich gut. Überraschend kam es am 14. Juli zu einer fortschreitenden

Herzinsuffizienz. Am 16. Juli, dem Fest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, starb sie – mit 58 Jahren. Bis zuletzt begegnete sie ihrer Krankheit und ihrem Tod mit der Gelassenheit, der inneren Freiheit und dem Gottvertrauen, die sie immer gekennzeichnet hatten.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

CHRONOLOGIE DES LEBENS DER SELIGEN GUADALUPE ORTIZ DE LANDÁZURI

1916

12. Dezember. Geburt in Madrid als jüngstes Kind und einzige Tochter von Manuel Ortiz de Landázuri und Eulogia Fernández de Heredia. Ihre Brüder heißen Manuel, Eduardo, Francisco.

24. Dezember. Taufe in der Pfarrkirche San Ildefonso.

Tod des Bruders Francisco.

1923

31. August. Berufung des Vaters als Ausbildner an die Artillerieakademie in Segovia. Die Familie folgt ihm dorthin. Guadalupe geht wie andere Töchter von Militärangehörigen im Colegio La Emulación zur Schule.

1924

18. Mai, Christi Himmelfahrt. Erstkommunion.

1927

Berufung des Vaters in das Quartier des Generalchefs des Spanischen Heeres in Tétouan, Marokko; die ganze Familie übersiedelt. Guadalupe besucht das Gymnasium der Marianisten; sie ist das einzige Mädchen in ihrer Klasse.

1928

Guadalupe erkrankt – mit zwölf Jahren – an rheumatischem Fieber, das eine bakterielle Endokarditis zur Folge hat. Obwohl es zunächst so aussieht, als sei sie geheilt, führt die Erkrankung viele Jahre später zu einer Herzinsuffizienz.

1932

Berufung des Vaters in das Verteidigungsministerium in Madrid und Beförderung zum Oberstleutnant. Die Familie kehrt nach Madrid zurück. Guadalupe setzt ihre Schulausbildung am Institut Miguel de Cervantes fort.

1933

Abschluss des Gymnasiums. Im Oktober Aufnahme des Chemiestudiums an der Zentraluniversität in Madrid.

1936

Guadalupe ist zwanzig Jahre alt und mit dem Studienkollegen Carlos, einem Katalanen, befreundet. Auch wenn sie an eine spätere Hochzeit denkt, hat sie es damit nicht eilig.

18. Juli. Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs. Der Universitätsbetrieb wird eingestellt.

8. September. Guadalupes Vater wird mit 55 Jahren im Gefängnis „Modelo“ in Madrid hingerichtet. Sein Sohn Eduardo hatte für ihn eine

Begnadigung erreicht. Manuel Ortiz de Landázuri weigerte sich jedoch, sich selbst zu retten, während seinen Untergebenen die Erschießung drohte. Guadalupe verbringt zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Bruder die letzte Nacht bei ihm.

Noch vor Jahresende verlässt die Familie Spanien, um durch die nationale Zone wieder einzureisen. Sie lassen sich in Valladolid nieder.

1940

Juni. Die Familie ist zurück in Madrid. Guadalupe schließt ihr Studium ab und beginnt im „Colegio de las Irlandesas“ und im Französischen Lyzeum als Lehrerin zu arbeiten.

1944

Nach einer Sonntagsmesse fühlt sich Guadalupe Gott besonders nahe; sie trifft einen Freund, dem sie anvertraut, dass sie mit einem Priester sprechen möchte. Dieser gibt ihr die Telefonnummer von Josefmaria Escrivá. Guadalupe ruft den Gründer des Opus Dei an; am 25. Januar spricht sie im Zentrum in der Straße Jorge Manrique zum ersten Mal persönlich mit ihm. Jahre später wird sie sagen, dass ihr an diesem Tag „die Schuppen von den Augen fielen“.

12. – 17. März. Teilnahme an Besinnungstagen.

19. März. Bitte um die Aufnahme in das Opus Dei als Numerarierin.

1945

18. Mai. Umzug in die Wirtschaftsverwaltung des Studentenheims „La Moncloa“. Hier erlebt sie erstmals das Familienleben eines Zentrums des Opus Dei.

15. September. Umzug nach Bilbao, in die Wirtschaftsverwaltung des neu eröffneten Studentenwohnheims Abando.

1947

15. September. Rückkehr nach Madrid. Sie wird Leiterin des Studentinnenwohnheims Zurbarán und übernimmt ein Amt im Assessorat, einem regionalen Leitungsgremium des Opus Dei.

Oktober. Sie immatrikuliert sich für das Doktoratsstudium in Chemie und belegt fünf Fächer, die sie dazu braucht.

1950

5. März. Reise nach Mexiko, um dort die apostolische Arbeit der Frauen des Werkes zu beginnen. Sekretärin des Assessorats dieses Landes. Einschreibung für weitere Fächer im Rahmen des Doktoratsstudiums.

1. April. Eröffnung von Copenhague, dem ersten Studentinnenwohnheim in Mexiko (benannt nach der Straße, in der es sich befindet).

1951

Ausweitung der apostolischen Arbeit des Werkes in die Städte Culiacán und Monterrey. Auf Bitte des Bischofs von Tacámbaro beginnt Guadalupe, mit Frauen von ländlichen Regionen zu arbeiten. In Copenhague erhalten sie Unterricht in Lesen und Schreiben. Guadalupe hilft ihnen, zunächst einen privaten und später einen staatlich anerkannten Schulabschluss zu erwerben.

1952-1956

Beginn der Bauarbeiten auf der Hacienda Montefalco. Hier soll u. a. eine Grund- und Aufbauschule für die Landbevölkerung errichtet werden. Nach einem Insektenstich erkrankt Guadalupe schwer an Fieber und Malaria. Trotz geschwächter Gesundheit reduziert sie ihre intensive Tätigkeit kaum.

1956

Oktober. Erste Anzeichen einer Herzerkrankung.

24. Oktober. Ernennung zur Vizesekretärin des Zentralassessorats des Opus Dei in Rom, Umzug dorthin.

Dezember. Weitere schwere Herzbeschwerden am Ende des Monats.

1957

19. Mai. Reise nach Madrid, um sich behandeln zu lassen.

19. Juli. Operation an Mitralstenose in der Klinik „de la Concepción“ in Madrid. Sie scheint sich gut zu erholen.

10. Oktober. Rückkehr nach Rom.

29. Dezember. Erneutes Auftreten einer schweren Herzinsuffizienz.

1958

12. Mai. Reise zu einer Untersuchung nach Madrid. Vorschlag des hl. Josefmaria, in Spanien zu bleiben, da das römische Klima für sie nicht förderlich zu sein scheint.

1960

Sie lernt Piedad de la Cierva kennen, eine Chemikerin und die erste Frau, die dem Obersten Rat für wissenschaftliche Forschung CSIC in Madrid angehört. Sie beteiligt Guadalupe und eine weitere Kollegin an einem Forschungsprojekt über isolierende Feuerfestmaterialien aus Reisspelzasche. Die Studie erhält einen Preis. Guadalupe beginnt mit der Abfassung ihrer Doktorarbeit.

1962-64

Vereinbarung ihrer Aufgaben mit einem Lehrauftrag für Physik am Institut Ramiro de Maeztu in Madrid.

1964

1. Oktober. Sie wird Lehrbeauftragte für Naturwissenschaften an der Höheren Frauenfachschule für Industrietechnik mit Unterricht in Physik, Chemie und Mathematik.

1965

8. Juni. Verteidigung ihrer Doktorarbeit zum Thema „Isolierende Feuerfestmaterialien aus Reisschalenasche“. Sie erhält die Bestnote.

1967

29. November. Sie wird ordentliche Professorin für Naturwissenschaften an der Höheren Frauenfachschule für Industrietechnik.

1968

Teilnahme an Planung und Aufbau des Bildungs- und Forschungszentrums für Haushaltswissenschaften (CEICID); sie wird stellvertretende Direktorin und Professorin für Textilchemie.

1974

Ernennung zur stellvertretenden Direktorin der Höheren Frauenfachschule für Industrietechnik. Aus gesundheitlichen Gründen verzichtet sie auf den Posten der Direktorin selbst.

1975

1. Juni. Aufnahme in die Universitätsklinik von Pamplona mit der Möglichkeit eines weiteren herzchirurgischen Eingriffs.

1. Juli. Operation und Aufnahme auf der Überwachungsstation. Die Operation scheint zufriedenstellend verlaufen zu sein.

14. Juli. Um 4.30 Uhr tritt Atemnot ein, die sich trotz ärztlicher Versorgung zunehmend verschlimmert. Am Nachmittag empfängt sie die Krankensalbung und wird auf die Herzintensivstation verlegt. Es folgt eine 48-stündige Agonie.

16. Juli. Fest der Muttergottes vom Berge Karmel. Guadalupe stirbt um 6.30 Uhr.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

I. MIT DEN FÜSSEN AUF DER ERDE

Die Heiligkeit des gewöhnlichen Lebens

Madrid, Juni 1949. Guadalupe leitet das Studentinnenheim Zurbarán – eines der wenigen Wohnheime für die damals nicht einmal 7.000 Studentinnen im ganzen Land. In einer Zeit der Geld- und Lebensmittelknappheit bereitet ihr die finanzielle Zukunft des Hauses Sorge. Doch während sie nach Lösungen für die wirtschaftlichen Probleme sucht, denkt sie bereits darüber nach, wie sie zusätzliche Heimplätze schaffen und den jungen Frauen, die in Zurbarán wohnen, eine umfassende Bildung fürs Leben ermöglichen kann.

Diese und viele andere scheinbar gewöhnliche Fragen des Alltags werden für Guadalupe zum Gesprächsstoff mit Gott – und bleiben es ihr Leben lang, unabhängig davon, in welcher Lebenssituation sie sich gerade befindet. Sie war eine gewöhnliche Frau, eine „Heilige von nebenan“⁶, die gelernt hatte, mit beiden Füßen auf der Erde zu stehen und zugleich den Blick auf Gott gerichtet zu halten. So wurde jede Lebenssituation für sie ein Weg der Heiligkeit.

Bilbao, 29. Oktober 1945⁷

Vater, ich wünschte, ich könnte Ihnen etwas Gutes erzählen, aber wie immer ist es so wenig, dass ich es für den Schluss aufbewahre. Sie wissen ja, wie schwer es mir fällt, Ordnung zu halten – nicht nur in meinen persönlichen Sachen, sondern auch in den Dingen, die mir aufgetragen sind. Da Nisa das weiß, will sie mir beibringen, jedes Ding an seinen Platz zu

stellen, und richtet mir die Schränke ein usw. Ich bemühe mich, sie ordentlich zu halten und sehr darauf zu achten, dass nichts kaputtgeht, habe aber trotzdem schon einiges angestellt: So habe ich etwa den Sekretär befleckt und eine Kugel vom Bett gelöst. Außerdem vergesse ich oft, wo ich die Schlüssel hingelegt habe, und halte meine Schwestern⁸ dadurch manchmal unnötig auf. Solche Dinge passieren mir ständig, aber ich lasse mich dadurch nicht entmutigen. Ich glaube, wenn der Herr mir hilft (bitten Sie Ihn darum), schaffe ich es, mich zu bessern.

Das, was man mir anvertraut, tue ich mit so großer Begeisterung – mehr noch als früher –, dass ich manchmal fürchte, es könne auch ein wenig Eigenliebe dahinterstecken. Denn wenn etwas nicht gelingt, beschäftigt mich das sehr.

In diesen Tagen habe ich etliche Male die geistliche Lesung⁹ ausgelassen; ich weiß nicht, ob wirklich aus Zeitmangel oder weil ich mich schlecht organisiert habe. Ich spüre den Herrn ganz nahe bei mir, was mir vor allem riesig hilft, gehorsam zu sein, sodass mir alles, was man mir aufträgt, leicht und angenehm erscheint. Im Gebet vergeht die Zeit wie im Flug, und, obwohl ich eigentlich wenig sage, bin ich nicht zerstreut und spüre, dass ich Ihm nahe bin.

Ich möchte, dass der Herr zufrieden ist, und würde gerne an nichts anderes denken als an Ihn, doch tagsüber vergehen oft sehr lange Zeitstrecken, ohne dass ich auch nur ein Wort zu Ihm sage. Wird Er bald zu uns im Tabernakel wohnen kommen? Neulich sagte man uns, dass ja. Sie können sich nicht vorstellen, was ich dabei empfunden habe, und dabei weiß ich nicht einmal genau, was es heißt, sonst müsste man ja verrückt werden. Ich bin immer sehr froh und liebe das Werk jeden Tag mehr.

Bilbao, 11. November 1946¹⁰

Vater, alles, was mich besorgt, erzähle ich Ihnen und bin dann ruhiger. [...] Den ganzen Tag über bete ich für das, was mir am dringendsten

erscheint, und habe das Gefühl, dass der Herr mich erhört. Ich bin froh, und selbst wenn plötzlich alles dunkel aussieht, verliere ich nicht den Mut. Und tatsächlich erscheinen die Dinge kurze Zeit später schon wieder in einem anderen Licht.

In diesem Jahr ist jeder Tag anders und von großer Bedeutung, [...] zwischen den Anforderungen des Hauses (mit all den Schwierigkeiten, Lebensmittel aufzutreiben) und meinen Schwestern, die sich noch nicht ganz eingelebt haben und sich erst an das Haus gewöhnen müssen. [...] Alle diese Kleinigkeiten sind nichts im Vergleich zu Ihren Sorgen. Und weil Sie trotz allem immer gelassen und froh bleiben, bemühe ich mich, es Ihnen gleichzutun, um Sie zu unterstützen. Außerdem merke ich, dass mir diese Kreuze zu einer größeren Gegenwart Gottes verhelfen und ich mich jeden Tag weniger um mich selbst drehe. Das macht mir große Freude.

Nur in der Kapelle sehe ich meine großen, großen Fehler mit aller Klarheit, versuche zu lernen, demütig zu sein, und mache mir darüber keine weiteren Gedanken. Manchmal glaube ich, ich müsste mehr Gewissensbisse haben, aber ich habe sie nicht; auch der Gedanke an frühere Fehler beunruhigt mich nicht.

Madrid, 7. Juni 1949¹¹

Vater, [...] bis jetzt machen sich alle [Studentinnen] sehr gut. Ich bin sicher, dass daraus eine sehr gute Gruppe junger Frauen entstehen wird und wir im kommenden Jahr fest mit ihnen arbeiten können. Zurbarán¹² ist immer noch voller Studentinnen. Ich glaube, dass die Mehrheit nicht vor dem 20. abschließen wird. [...]

Vater, ich wünschte, ich könnte mich vervielfachen, sodass man sich um all das hier keine Sorgen machen müsste. Ich bitte Gott darum und tue, was ich kann. [...] Wir würden das Studentinnenheim für das nächste Studienjahr auch gerne etwas erweitern, falls man uns im Haus von Cobián eine Wohnung vermietet. Das wäre wunderbar. Wir werden sehen, denn

dieses Jahr können wir uns wirtschaftlich noch nicht behaupten, auch wenn wir inzwischen Leute, die uns mögen, um etwas Geld gebeten haben. [...] Aber wir müssen lernen, wirtschaftlich auf eigenen Beinen zu stehen.

All das, was ich Ihnen erzähle, erfüllt mein Leben, mein Gebet – einfach alles. Außerdem liebe ich es, mein Herz in all diese Probleme hineinzulegen und Gott zugleich ganz menschliche und ganz göttliche Anliegen vorzubringen. Das ist doch unser Weg, nicht wahr? *Mit den Füßen auf der Erde*, und doch immer (in jedem Augenblick) zum Himmel aufblicken, um dadurch klarer zu sehen, was um uns herum geschieht.

Camuñas (Toledo), 2. Oktober 1949¹³

Vater, ich schreibe Ihnen aus dem Dorf von Florentina (in Toledo), wohin ich mit ihr gefahren bin, um Öl und Mehl zu besorgen. Mal sehen, ob man es uns gibt. Das wäre großartig, damit unser Durchschnitt¹⁴ ganzjährig niedrig bleibt. Wir beten sehr dafür und setzen menschlich gesehen alle Mittel ein. Im Gebet habe ich dem Herrn gesagt, dass wir Öl brauchen und Liebe unter uns, Mehl und eine größere Liebe zu Gott. Bitten auch Sie darum. [...]

Mexiko-Stadt, 18. Dezember 1950¹⁵

In diesen Tagen denke ich auch viel an den Papst¹⁶; alle Zeitungen reden von Krieg¹⁷ und von dem, was die großen Politiker dieser Welt sagen, und ich denke an den Psalm II¹⁸ und empfehle sie. Aber wie schade, dass keiner von ihnen darüber spricht, was der Papst in diesen Augenblicken sagt. Doch hier sind wir, nicht wahr?, zusammen mit Ihnen, und stärken ihm den Rücken; deshalb freut es mich zu wissen, dass Sie wieder in Rom sind.

Beten Sie ein wenig für mich, damit ich es verstehe, Weihnachten und die Liebe zu meinen Schwestern (die hier viel empfindsamer sind) mit

Stärke und Festigkeit zu vereinbaren. Denn manchmal schieße ich über das Ziel hinaus, in die eine oder andere Richtung, und um nichts in der Welt möchte ich aufhören, ihnen bis zum äußersten Anschlag zu helfen.

Mexiko-Stadt, 15. März 1951¹⁹

[...] Jetzt wissen Sie also, was Sie dem Herrn über all das und über mich sagen sollen. Ich glaube, Sie werden schon eine Lücke dafür finden. Denn Sie wissen sehr gut, was dieses Haus alles einschließt: Apostolat mit den Heimbewohnerinnen und den jungen Frauen, die kommen, die Bildung der Unseren, Beispiel. Ordnung und Organisation des Hauses. Wirtschaftliche Probleme. [...] Und all das, da Sie mich so gut kennen, wie Sie mich kennen: Ist mir das nicht eine Nummer zu groß? Doch weder verliere ich den Mut noch habe ich Angst. Ich bitte Sie nur um ein Gebet, damit ich niemals – in keiner Sache, sei sie noch so klein oder groß – aufhöre zu tun, was Gott möchte.

Mexiko-Stadt, 3. Juli 1953²⁰

Vater, seit gestern ist nun der Herr im Haus.²¹ Don Pedro²² kam, um die Messe zu feiern, und hat Ihn hiergelassen. Heute Nacht – die erste, die Er hier verbracht hat –, hatten wir Anbetung, weil es der erste Freitag im Monat war.²³ Ich bin sehr froh. Jetzt wird alles besser laufen, meinen Sie nicht auch? [...]

Ich selbst hatte ein ziemliches Durcheinander bei den Normen²⁴, aber jetzt, da das Haus besser organisiert ist, habe ich mir vorgenommen, dass mir das nicht noch einmal passieren soll. [...]

Mexiko-Stadt, 24. April 1955²⁵

Vater, ich will Ihnen schreiben, seit die Besinnungstage zu Ende sind. Sie fanden am 10., 11., 12., 13. und 14. April in Montefalco²⁶ statt. [...] Ich glaube, ich habe die Zeit genützt, eine gründliche Beichte abgelegt, vom ganzen Jahr, und einige Vorsätze gefasst, die ich mit Gottes und Ihrer Hilfe erfüllen möchte. Ich versetzte mich, so wie ich mich selbst und die Dinge sehe, in die Gegenwart des Herrn und bat Gott um Hilfe, um herauszufinden, wo es fehlt.

Würde ich sagen, ich hätte spürbare geistliche Tröstungen erfahren, würde ich nicht die Wahrheit sagen; aber ich kann Ihnen versichern, dass ich Gott fast ständig, ohne Höhen und Tiefen, in allem finde, geradezu selbstverständlich. Ich glaube, ich bin ganz ruhig. Die Gewissheit, dass Gott auf meinem Weg bei mir ist, erfüllt mich mit Freude an allem und macht mir die Dinge leicht, die ich früher nur ungern getan habe, so dass ich sie nun tue, ohne groß darüber nachzudenken.

Vater, eines beschäftigt mich: Ist der Weg, den ich gehe, wirklich ein Weg zum Himmel? Ich finde ihn allzu bequem, denn ich habe fast nie persönliche Probleme. Nur die mangelnde Hingabe und Ähnliches bei den anderen zu sehen, tut mir weh; und selbst dadurch verliere ich nicht den Frieden.

Der Hauptvorsatz der Besinnungstage ist, die anderen schalten und walten zu lassen. Mich zurückzunehmen, damit sie mehr Verantwortung haben. Ich habe schon genug angeschafft, meinen Sie nicht? [...]

Sanatorium Maria Empfängnis (Madrid), 25. Juli 1957²⁷

Vater, das Ärgste ist nun vorbei, und dank Gott und der Hilfe aller geht es mir gesundheitlich sehr gut.²⁸ Es war eine Woche großer körperlicher Schmerzen, aber großer innerer Tröstung. Ich habe die Liebe, die Unterstützung und die Verbundenheit mit Ihnen, mit meinen Schwestern und mit allem im Werk²⁹ wie nie zuvor gespürt; dafür danke ich Ihnen noch

einmal. So viel habe ich nicht verdient. Ihre Zeilen und die Briefe von Encarnita³⁰ und allen anderen waren das Schönste.

Ich habe mich bemüht, mich zu benehmen und tapfer zu sein. Die Gegenwart Gottes wirkt Wunder – wie deutlich man das spürt! Ich möchte bald zurückkehren und nützlich sein.

Madrid, 4. Juni 1958³¹

Vater, ich habe mit dem Brief an Sie zugewartet, um zu erfahren, was die Ärzte sagen, aber da sich das hinzieht, werde ich nicht länger warten. Ich wurde durchuntersucht, erhielt aber noch keine Auskunft, weder über die Diagnose noch über die Behandlung, der ich mich nach ärztlicher Meinung unterziehen soll. Ich fühle mich täglich besser und merke, dass mein Herz wieder stark genug ist, um aktiv weiterzuarbeiten, obwohl ich, wie Sie wissen, jederzeit bereit bin, so Gott will, das zu tun, was man mir sagt, wo und in welcher Weise immer.

Mein Bruder Eduardo³² wird in diesen Tagen nach Madrid kommen und auch mit den Ärzten sprechen. Er kommt vorbei, da er unterwegs nach Pamplona ist, worauf er sich riesig freut, genauso wie Laurita, seine Frau, die ebenfalls Tochter von Ihnen³³ ist. Auch meine Mutter ist sehr froh darüber, dass sie nach Pamplona ziehen. Bitte beten Sie für sie, damit sie dort wirksam sind und jeden Tag noch bessere Menschen werden, sie und ihre sieben Kinder.

Ich wohne derzeit in der Calle Velázquez, in einer Wohnung, die man gerade neu eingerichtet hat, um hier unabhängig von allem anderen die Arbeit vom heiligen Gabriel³⁴ zu betreuen. Denn in Montelar³⁵ reicht der Platz nicht mehr aus. Wie sehr alles wächst! Die erste heilige Messe feierte Don Alvaro³⁶, und noch am selben Tag ließ er uns den Herrn im Tabernakel zurück; zuvor hielt er für uns [laut] das Gebet. Er sprach von Rom, und wir hatten das Gefühl, dort beim Vater³⁷ zu sein – wie wir es in Wirklichkeit

immer sind und immer mehr sein möchten, auch wenn wir, wie jetzt, weit entfernt [von ihm] sind.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

II. IMMER NAH

In Gott verliebt

Wie wird man heilig? Guadalupe verstand zutiefst, dass es nicht darum geht, vollkommen zu sein, sondern darum, mit einem verliebten Herzen zu leben. Deshalb wurde für sie jede kleine Geste zu einer Gelegenheit des Gesprächs mit Christus und jeder Fehler zu einem Anlass, um Verzeihung zu bitten und etwas von der unermesslichen Liebe zu erfahren, mit der Gott jeden Menschen ansieht. Der heilige Josefmaria sagte, heilig sei „nicht, wer niemals fällt, sondern wer [...] immer wieder aufsteht“³⁸. Von dieser Überzeugung getragen ruhte Guadalupe beständig in Gottes Händen.

*Bilbao, 25. September 1945*³⁹

Vater, ich werde versuchen, Ihnen zu berichten, wie es mir in diesen Tagen erging, und weil mir das Schlechte am schwersten fällt, beginne ich damit. Neulich hatte ich eine Versuchung, die mir sehr leidgetan hat, obwohl ich glaube, nicht eingewilligt zu haben. Ich dachte: Warum bin nicht ich die dignior⁴⁰ statt Carmen⁴¹? Als ich es merkte, war ich zunächst etwas traurig, aber ich erzählte es Nisa⁴² und war danach wieder ganz froh. Beten Sie viel für mich, damit ich demütig werde. Ich habe Nisa in der Aussprache⁴³ auch erzählt, dass ich in den letzten Tagen, als ich in Madrid war, Angina hatte (was mir öfters passiert ist), jedoch nichts sagte, da ich spürte, dass es nichts Besonderes war, damit sie sich keine Sorgen machte, aber dachte, dass ich es ihr hätte sagen sollen. Da mir fast nie etwas wehtut, bin ich dem Herrn für diese kleine Unannehmlichkeit fast dankbar, weil ich

Ihm dadurch etwas aufopfern kann, und denke, dass es Ihm vielleicht noch besser gefällt, wenn niemand es merkt – doch falls es mir noch einmal passiert, werde ich es sagen.

Ich bin hier sehr froh. An manchen Tagen spüre ich die Gegenwart Gottes mit aller Kraft (ich weiß nicht, wie ich es sagen soll). Manchmal denke ich, dass der Herr mir keinen Gefallen abschlagen will [...]. Deshalb ließ Er mich auch in ein neues Haus einziehen, das ich jetzt für Ihn vorbereite – und Er wird sehr bald kommen, um „bei mir“ zu wohnen.

Trotz all dem schlafe ich im Gebet an vielen Tagen ein und bin generell oft zerstreut. Ich bemühe mich, immer gehorsam zu sein und auf alles zu achten (ab und zu bricht die Eigenliebe durch). Damit ich mir aber nichts darauf einbilde, ist meine erste Reaktion, wenn etwas nicht in Ordnung ist, mich zu entschuldigen, obwohl ich manchmal auch nichts sage.

Ich erhielt einen Brief von meiner Mutter. Auch wenn es ihr anfangs leidtat, dass ich aus Madrid wegziehe, ist sie inzwischen ganz einverstanden. Bitte denken Sie gelegentlich auch an sie und an meinen Bruder, der es so sehr nötig hat.

Bilbao, 12. Dezember 1945⁴⁴

Vater, heute ist mein Namenstag. [...] Ich bin sehr glücklich und sehr froh. Don Alvaro fragt mich immer, ob ich wirklich froh bin, und ich bin es mehr als je zuvor in meinem Leben. Obwohl ich sehe, dass alles, was ich tue, voller Fehler ist (vor allem Eitelkeit und Eigenliebe), spüre ich deutlich, dass Gott mir hilft, und ich bin sicher: Wenn Er dahinter ist, werde ich lernen, Ihm wirklich Freude zu bereiten.

Heute habe ich viel für Sie gebetet, mit ganzer Seele, und danach auch für mich. Ich glaube nicht, dass das Egoismus ist, denn wenn der Herr mir hilft, besser zu werden (abgetöteter⁴⁵, demütiger und so weiter), wird Er mir auch all die anderen Dinge schenken, von denen Er weiß, wie sehr ich sie mir wünsche: Berufungen, den guten Verlauf der Angelegenheiten des

Werkes und auch das, was meine Mutter und meine Brüder brauchen (vor allem, dass sie gute Menschen sind).

[...] Wir haben bereits den Herrn im Haus.⁴⁶ Wie sehr man das spürt! Außerdem ist Er so nah bei meinem Zimmer, dass ich zwangsläufig ständig an Ihn denke. Jeden Tag möchte ich Ihm noch besser zeigen, was ich für Ihn empfinde und wie dankbar ich Ihm dafür bin, dass Er mich so sehr liebt.

Bilbao, 12. Januar 1946⁴⁷

Vater, jeden Abend, wenn ich die Gewissensforschung mache, merke ich, dass ich etwas vom Lebensplan⁴⁸ ausgelassen habe; an manchen Tagen habe ich nämlich die Lesung nicht gemacht, an anderen fehlt ein Teil des Rosenkranzes, oder ich habe ihn ziemlich gedankenlos gebetet oder das Gebet verkürzt. [...] Jetzt, da ich es Ihnen schreibe, tut mir sehr leid, dass mir so etwas passiert, denn, wie Sie sehr gut wissen, ist das nichts Anderes als mangelnde Gegenwart Gottes und große Unordnung. Und trotzdem kämpfe ich und strenge mich an (das versichere ich Ihnen) und wollte gerne, dass man sich auf mich verlassen kann und der Herr zufrieden ist. Und ich denke sogar manchmal, dass Er es ist und mich entschuldigt, weil ich sehe, wie sehr Er mir trotz allem hilft.

Glauben Sie deshalb nicht, dass ich nicht froh bin – ich bin es und zwar sehr. Es gefällt mir alles, was ich zu tun habe, und ich versuche, es, so gut ich kann, zu tun (auch habe ich viel Eigenliebe und suche, dass sie nicht herauskommt, doch das gelingt mir nicht immer). [...]

Ich bin jetzt für die Kapelle zuständig, und Sie können sich nicht vorstellen, wie selig ich bin. Wir haben ein reizendes Jesuskind⁴⁹, und ich fühle mich dem Tabernakel sehr nahe ... Neulich habe ich ihm fast ohne zu merken einen Kuss gegeben. Ist das wohl fehlender Respekt?

Bilbao, 1. April 1946⁵⁰

[...] Vater, von mir selbst habe ich Ihnen wenig zu berichten, wie ich es auch schon Don José María⁵¹ sagte, denn das Haus und meine Schwestern füllen mich so sehr aus, dass ich mich an meine kleinen Sorgen nicht einmal mehr erinnere.

Das Gebet ist ein Bitten und Denken an die kleinen Probleme des Tages, so dass ich manchmal fürchte, dass ich den Herrn langweile, aber ich bin sicher, dass Er es versteht. Ich spüre so stark, dass Er mir hilft! Vor allem bei der Aussprache meiner Schwestern und im Kreis⁵² komme ich manchmal dazu, Dinge zu sagen, von denen ich selbst nicht weiß, wie sie mir einfallen konnten.

Ich sagte Don José María auch, dass es mir sehr schwerfällt, Abtötungen zu finden. Früher konnte ich sie schon beim Essen üben, jetzt nicht mehr. Ich habe einen ausgezeichneten Appetit, aber es ist mir völlig egal, ob ich das eine oder das andere esse, mehr oder weniger, warm oder kalt. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll, aber es ist so. Im Allgemeinen fällt mir nichts schwer, der Herr hält mich weiterhin bei Kinderbrei, wie Sie sagten. Ich möchte Ihm dafür aus ganzer Seele danken und bin bereit, diese jetzigen Gnaden als Vorrat anzulegen, für den Fall, dass Er eines Tages will, dass mir alles schwerfällt, um dann weiterhin so froh zu sein wie bisher. [...]

Bilbao, April 1946⁵³

[...] Im Gebet hat mich der Herr alle diese Fehler sehr klar erkennen lassen – wie gut Er doch ist! –, und ich begriff, dass ich sie Ihnen sagen sollte, seit ich mir vornehme, Ihnen davon zu schreiben. Da ich es bisher immer so gehandhabt habe, bin ich vollkommen sorglos, nur gelegentlich kommt die Versuchung auf, darüber nachzudenken, wie ich es formulieren soll (auch damit es Ihnen nicht allzu arg erscheint). Gott sei Dank schreibe ich, wenn der Moment gekommen ist, drauf los und korrigiere hinterher nichts mehr von dem, was ich geschrieben habe.

Täglich sehe ich klarer, *wie nahe mir Jesus in jedem Augenblick ist*. Ich könnte Ihnen von kleinen, aber ständigen Aufmerksamkeiten berichten, die mich schon nicht einmal mehr erstaunen, für die ich mich aber bei Ihm bedanke und mit denen ich ständig rechne. Heute zum Beispiel ist mein Wecker stehengeblieben, und Er hat mich geweckt, obwohl Er mir in diesem Moment (der Wecker ging schon wieder) zu verstehen gab, dass es noch nicht Zeit war aufzustehen, und wir genau dann aufstehen, wenn es so weit ist. [...]

Er sorgt dafür, dass ich mich im richtigen Moment an die Dinge erinnere, und hilft mir toll dabei, alle meine Dinge in Ordnung zu halten (Sie wissen ja, wie nötig ich das habe).

Vater, ich bin sehr froh und möchte mich gut benehmen, damit der Herr mir weiterhin so hilft, und zugleich lernen, demütig zu sein, damit die Eigenliebe und die Eitelkeit, die mir früher so sehr zu schaffen machten, nicht wieder herauskommen. [...]

Bilbao, 28. Juli 1946⁵⁴

Vater, ich weiß nicht, wo Sie diesen Brief lesen werden – vielleicht in Madrid? Wie gern würde ich Sie sehen! Aber auch wenn es nicht so ist, bin ich sehr froh. Beten Sie für mich und dieses Haus. [...]

Ich bin weiterhin ziemlich ungeschickt, aber da ich nicht auf die „Eigenliebe“ höre und immer alles sage, bin ich ganz ruhig, wenn ich spüre, dass sie auftaucht. Jeden Tag versuche ich, Jesus im Tabernakel näher zu sein, und bin dabei ganz froh, selbst wenn man uns „den Schädel einschlägt“⁵⁵, wie Sie sagen.

Bilbao, 23. Dezember 1946⁵⁶

Vater, diesen Brief werden sicher die Mädchen nach Rom mitbringen, und er wird gerade in den Weihnachtstagen ankommen. [...] Es macht uns große Freude, die Krippe aufzustellen und alle Vorbereitungen für die kommenden Tage zu treffen. [...]

Vater, ich bin sehr froh, und außerdem bin ich im Gebet jetzt oft nicht mehr so trocken, wie ich es immer war, und die Zeit, die wir in der Kapelle verbringen, vergeht mir viel zu schnell. Ich weiß, dass das wieder vorbeigehen wird und ich wieder wie benommen sein werde, aber es macht mir nichts aus.

Madrid, 19. Januar 1947⁵⁷

Vater, ich bin immer mehr davon überzeugt, dass alles gut ist, und mein Vertrauen ist so groß, dass selbst Dinge, die katastrophal zu sein scheinen (sofern sie nicht aus unserer mangelnden Liebe zu Gott kommen), mir Freude machen und mich nicht erschrecken. [...]

Bitten Sie sehr darum, dass wir andere mit unserer Verrücktheit anstecken und nicht alles verderben. Ich versuche immer an die erste Stelle zu setzen, dass es uns vieren innerlich gut geht. Ich strengte mich im Gebet an und bemühe mich um Ordnung in allem, sage alles, und wenn ich am Abend die Gewissenserforschung mache und die vielen Fehler sehe (in den Normen, in der Gegenwart Gottes, in Regungen des Zorns oder der Eitelkeit), versuche ich, demütig zu sein, und bin ganz froh.

Bilbao-Madrid, 7. April 1947⁵⁸

Vater, ich schreibe Ihnen im Zug [...] Die Karwoche war sehr bewegt, und ich konnte kaum beim Herrn im Tabernakel verweilen, bin aber sicher, dass Er es so wollte, und bin deshalb sehr froh. Mein Gebet besteht einfach darin, zu danken und zu bitten – auf mich selbst vergesse ich beinahe. [...]

Los Rosales (Madrid), 30. Juni 1947⁵⁹

Vater, ich mache mir viele Gedanken und bitte den Herrn, dass Er mir hilft, und wie deutlich spüre ich, dass Er mich nie verlässt. Im Gebet kann ich manchmal an gar nichts denken, mein Kopf fühlt sich schwer an vom vielen Überlegen, und das Einzige, was mir zusagt, ist, mich beim Herrn anzulehnen und mich bei Ihm zu wissen: Dann spüre ich, wie sehr ich Ihn liebe und bin sehr glücklich. Den Rest des Tages besteht meine Gegenwart Gottes darin, meine ganze Aufmerksamkeit in die Dinge zu legen, die ich zu tun habe (denn sonst kommt nichts dabei heraus; ich muss mich sehr konzentrieren, denn ich bin weder schnell noch geschickt im Denken).

Madrid, 21. September 1947⁶⁰

Obwohl mich der Gedanke an das kommende Studienjahr manchmal etwas schreckt, bin ich ruhig und voller Vertrauen, dass alles werden wird. In diesen Tagen war ich mit dem Kopf so vertieft in Haus, Schränke und all die anderen Sachen, dass ich den Lebensplan etwas vernachlässigt habe: Ich habe bei den Rosenkränzen gefehlt, und Lesung und Gebet bestanden nur darin, an all das Durcheinander im Haus zu denken, aber ich werde schon dafür sorgen, dass es nicht wieder vorkommt.

Beten Sie viel dafür, dass mich der materielle Teil der Arbeit nicht so sehr in Beschlag nimmt und ich weiterhin Tag für Tag mit noch größerer Liebe zu Gott lebe. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären soll, aber es passiert mir. Wenn ich viele materielle Sorgen habe, lasse ich mich davon ziemlich mitreißen. [...]

Vater, wir werden uns bemühen, viel dafür zu beten, dass Studentinnen ins Wohnheim kommen, und auch wenn noch keine sicher zugesagt hat, habe ich doch das Gefühl, dass sie kommen werden. Unterstützen Sie uns dabei mit Ihrem Gebet.

Madrid, 22. Dezember 1948⁶¹

Vater, wir sind gerade in Einkehrstunden, und ich möchte diese Zeit nutzen, um Ihnen zu schreiben. In zwei Tagen ist Heiligabend. Ich wünschte, ich könnte dem Jesuskind etwas von mir schenken, was ihm gefallen könnte, aber ich finde nichts. Vater, mir fehlt noch vieles, innerlich und äußerlich, doch ich verliere nicht den Mut. Ich werde weiterhin täglich mehr Kopf und Herz einsetzen, um zu lernen, wie man mit Gott und den jungen Frauen umgeht. Im Gebet, in der Abtötung und so weiter fehlt mir jene Gegenwart Gottes, die einen klar erkennen lässt, wie die Dinge getan werden sollen ... Jetzt konkret möchte ich lernen, im Haus Ordnung zu halten und zu ermöglichen, dass die anderen es auch tun. Wenn ich sehe, dass die anderen diese Sorge nicht teilen, denke ich, dass ich ihnen nicht weiterzugeben verstehe, was mir gesagt wird, und fühle mich für alles verantwortlich.

Jeden Tag fühle ich mich dem Werk und Ihnen mehr verbunden. Wenn ich mit den jungen Frauen spreche, um Apostolat zu machen⁶², fällt mir die Begeisterung sehr leicht, und ich glaube, dass sie sich zunächst auch anstecken lassen. Aber mir fehlt jenes feste innere Leben, das allein Bestand hat und das weitergegeben werden soll.

Molinoviejo (Segovia), 11. Januar 1949⁶³

Vater, heute beenden wir die Besinnungstage, und ich bin sicher, dass wir alle möchten, dass die Dinge so laufen, wie Sie wollen – das heißt, wie Gott will.

Ich selbst habe einige schwere Stunden hinter mir. In den ersten Tagen konnte ich nur weinen, aus Schmerz, weil ich mich dem Werk, Ihnen und Gott gegenüber als so undankbar erkannt habe. Ich sprach mit Don José María und war dann wieder ruhig. Vater, Sie wissen ja: Bevor ich zum Werk

kam, hatte ich keine Ahnung. [...] Deshalb habe ich umso mehr Grund zur Dankbarkeit. Ich habe so wenig zurückgelassen und so viel empfangen! Das ist die Wirklichkeit.

Danach habe ich viel an die Arbeit gedacht: Es fielen mir Berge von Dingen ein, ich war nervös und wünschte fast, die Tage sollten zu Ende gehen, um weiterzukämpfen, Ordnung zu halten und mich den Heimbewohnerinnen zu widmen.

Ich glaube, ich habe noch nie so vieles auf einmal empfunden: die Lust, demütig, gut und arbeitsam zu sein. Doch trotz allem habe ich mich nicht beherrscht und die anderen eine Weile zum Lachen gebracht – Sie kennen mein Temperament ja bereits. Es fehlt mir der Ernst. Helfen Sie mir, ihn zu erlangen. Ich muss daran denken, dass ich älter werde, und vor allem daran, die ganze Verantwortung zu übernehmen, die das Werk mir übertragen möchte, und das vergesse ich manchmal.

Alles war verschneit, es gab aber auch sonnige Tage. In den Pausen gingen wir hinaus. Wie schön ist doch alles, was Gott für uns tut! [...]

Ich zähle auf Ihre Hilfe, auf die meiner älteren Schwestern – auf alles. Und ich bringe meine Kräfte ein (nicht viele) und den großen Wunsch, Gott wahrhaft zu lieben.

Molinoviejo (Segovia), 17. Oktober 1949⁶⁴

Vater, ich bin in Molinoviejo⁶⁵ zur Betreuung von Besinnungstagen. Wir haben hier eine Gruppe von zwölf Studentinnen und zwei von uns, insgesamt also vierzehn. Wir dachten, es würden mehr werden, aber ... es sollte nicht sein. Beten Sie für sie. [...]

Man hat mir das von Mexiko gesagt. Danke. Sie wissen ja: Ich wäre natürlich ebenso froh gewesen, wenn ich nicht ginge, aber ich werde gerne dorthin gehen, obwohl ich mir darüber eigentlich nicht viele Gedanken mache. Nur im Gebet befasse ich mich jeden Tag ein Weilchen damit und

bete den einen oder anderen Rosenkranz zu meiner Jungfrau Maria von Guadalupe, um sie um all das zu bitten, was ich noch nicht kenne.

Von mir selbst weiß ich Ihnen nichts zu berichten. Vor dem Herrn bin ich einfach da und bitte Ihn um alles, doch mein Gebet bleibt oft lange bei einem einzigen Gedanken hängen: Im Moment beschäftigt mich ein Wort, „dahinschwinden“, aber nicht im Sinn von Entmutigung, sondern ganz im Gegenteil. Ich glaube, ich habe das Wort im Offertorium einer Messe gelesen, und mir scheint, dass mir genau das passiert, wenn ich sehr viel Gegenwart Gottes habe und so glücklich bin, dass ich es beinahe körperlich kaum aushalten kann. Ich glaube, Sie verstehen mich, nicht wahr?

Molinoviejo (Segovia), 12. Dezember 1949⁶⁶

Vater, heute ist der letzte Tag der Besinnungstage und zudem mein Namenstag. Ich bin sicher, dass viel für mich gebetet wurde – ich spüre es und möchte das für mich nützen. Mir geht so vieles durch den Kopf und das Herz! Das Werk, Sie, meine Schwestern ... Das wird fast mein einziger Vorsatz aus den Besinnungstagen sein: ihnen zu helfen und sie zu begleiten (wovon ich nichts verstehe, aber das macht nichts, denn Gott wird mir zur Seite stehen). Dieses Mal habe ich nicht wie in anderen Jahren über mein früheres Leben nachgedacht, denn ich weiß schon, dass ich Gott beleidigt habe, bevor ich zum Werk kam, aber er hat mir schon so oft verziehen, dass ich nicht mehr darüber nachdenken möchte. Dieses Mal habe ich versucht zu erkennen, wie wenig ich den großen Gnaden entsprochen habe, die der Herr mir geschenkt hat, seit ich seine Tochter im Werk bin. Und das genügt, um mir viele Gedanken zu machen und viele Vorsätze zu fassen.

Um mit anderen Dingen zu kämpfen, meine Trägheit zu überwinden, abgetötet und immer froh zu sein und innerlich wach zu bleiben, achte ich darauf, nie an die Dinge zu denken, die mir schwerfallen [...]. Und so habe ich eine Gegenwart Gottes, die nicht gefühlsmäßig ist, sondern mit einem

innerem Antrieb einhergeht, *serviam*: „Also los ... mal sehen, ob ich es schaffe“, ohne mich jemals als Opfer oder bemitleidenswert zu fühlen.

Ich bemühe mich auch, vor nichts Angst zu haben: Alles, was irgendjemandem zustößt, kann, so denke ich, auch mir zustoßen, und ich stelle mich darauf ein: Daher bin ich schon darauf vorbereitet. Wenn ich etwas tue, bedenke ich, dass es auch falsch sein könnte, und wenn man mich dann korrigiert, freue ich mich fast darüber, weil ich es schon erwartet hatte. Sogar auf körperliche Schmerzen bin ich immer vorbereitet (obwohl ich mich bester Gesundheit erfreue), und wenn mir dann einmal etwas weh tun, nehme ich es an als etwas, womit ich ohnehin gerechnet hatte, und bin froh. Ich weiß nicht, ob ich mich gut erkläre. Aber wie Sie sehen, ist mein innerer Kampf – da ich sehr einfach gestrickt bin – offen gesagt nicht besonders schwer.

Meine zwei Hauptmängel sind: nicht alles einzusetzen, wozu ich fähig bin, um die Normen des Lebensplanes zu erfüllen. Ich bringe beim Gebet, bei der Messe und bei der Kommunion zuallermeist keine Mühe auf [...]. Der andere Mangel ist, dass ich mich zu wenig darum bemüht habe, dass meine Schwestern vorankommen, ein geistliches Leben haben und so weiter. Ich bemühe mich mehr darum, [neue] Berufungen zu gewinnen, als mich um diejenigen zu kümmern, die die Berufung schon haben. Mir ist bewusst, dass mir hierin eine große Verantwortung zukommt, und ich werde meine ganze Seele dafür einsetzen, damit mir das nicht weiter passiert.

Über meinen persönlichen Umgang mit Gott, mein Gebet und so weiter habe ich Ihnen andere Male geschrieben: Wenn ich meinerseits nur ein wenig einsetze, macht der Herr es mir leicht, und ich überlasse mich [Ihm] ganz.

Heute habe ich viel zu meiner lieben Jungfrau Maria von Guadalupe gebetet, damit in Mexiko viel Gutes geschehen kann. Ich weiß, der Anfang wird hart sein, ich bin sicher, aber es macht mir nichts aus.

Es bleibt nur noch, Ihnen zu sagen, dass ich nicht das Gefühl habe, je aufgehört zu haben, aufrichtig zu sein – weder in der geistlichen Begleitung

noch in der Beichte noch in meinen Briefen an Sie.

Mexiko-Stadt, 13. Mai 1950⁶⁷

Vater, wie gern würde ich Ihnen schon sagen können, dass wir vom 18. an den Herrn im Haus haben werden,⁶⁸ aber es ist noch nicht sicher. Es hängt vom Vergolder ab, der das Altarbild mit der Muttergottes und den Altar herrichtet. Wie glücklich wäre ich, wenn wir an diesem großen Tag von Christi Himmelfahrt die erste Messe feiern könnten. Denken Sie im Gebet ein wenig daran und beten Sie an diesem Tag für dieses Haus und auch ein wenig für mich: An diesem Tag habe ich die Erstkommunion gemacht, bin zu Hause⁶⁹ eingezogen und habe die Fidelitas⁷⁰ gemacht. [...]

Mexiko-Stadt, 20. Oktober 1950⁷¹

Vater, zugleich mit diesen Briefen werden Sie viele Fotografien vom Haus und von uns allen erhalten sowie viele konkrete Einzelheiten von unserer Arbeit in Mexiko. Wenn Sie sehen könnten, wie sehr wir dieses Land schon lieben und wie verbunden wir uns mit den Mädchen fühlen. [...] Beten Sie viel für sie, wichtig ist, dass jede den Rhythmus findet, den Gott für sie vorgesehen hat. [...]

Auch von mir möchte ich Ihnen etwas Gutes berichten: dass ich froh bin; dass ich mich mit ganzer Seele einsetze, täglich mit mehr Begeisterung – und doch bindet mich nichts. Würde man mir eines Tages sagen, ich solle auf etwas oder alles verzichten, ich glaube, es würde mich nichts kosten: weder Menschen noch Dinge. Es scheint, als wäre ich verrückt, denn menschlich gesehen lassen sich diese beiden Empfindungen nicht miteinander vereinbaren. Aber gerade das gibt mir die Sicherheit, dass im Grunde Gott dahinter steht; auch wenn ich Ihn, besonders im Gebet, in letzter Zeit fast nie spüre. Den Rest des Tages verliere ich die Gegenwart

Gottes fast nie aus dem Blick; sie ist so wirklich, dass ich nie den Eindruck habe, allein zu sein. [...]

Ich möchte Ihnen auch von einigen meiner Fehler berichten. Manchmal habe ich Trägheit verspürt [...]. Ich habe einen Monat lang versäumt, meiner Mutter zu schreiben. Und vielleicht bin ich gegenüber Manolita (zu der ich das größte Vertrauen habe) weniger verständnisvoll als gegenüber den anderen. Ich bemühe mich, gegen all diese kleinen Dinge und ähnliche Fehler anzukämpfen; sie helfen mir zu lernen, vor Gott, vor Ihnen, vor Don Pedro, vor mir selbst und vor meinen Schwestern, falls sie sie bemerken, demütig zu sein – und ich gehe meinen Weg weiter.

Mexiko-Stadt, 1. Februar 1954⁷²

Ich wünschte, ich könnte Ihnen Gutes von mir berichten, um Ihnen Freude zu machen, aber ich kann Ihnen nur die Wahrheit sagen: Wie immer und für immer möchte ich treu sein, ich möchte nützlich sein und ich möchte heilig werden. Aber in Wirklichkeit fehlt mir noch viel. Nach außen hin mach ich, glaube ich, keinen schlechten Eindruck. Ich erfülle die Normen (im Allgemeinen, obwohl ich nicht sagen könnte, dass nie etwas fehlt) und nutze die Zeit, so gut ich kann. Ich bin immer froh und habe mein Temperament meist gut im Griff (ich rege mich sehr selten auf). Ich bemühe mich, die Gewohnheiten unseres Geistes zu leben und mache die gewohnten Abtötungen. Aber innerlich bin ich nicht zufrieden damit, wie ich die Dinge tue. In allem könnte ich mehr geben und mehr Gegenwart Gottes haben (auch wenn sie mir fast nie fehlt, könnte sie tiefer und fruchtbarer sein). Alles in allem sehe ich mich noch voller Fehler.

Aber ich verliere nicht den Mut und hoffe, mit Gottes Hilfe und der Unterstützung von Ihnen und allen schließlich ans Ziel zu gelangen.

Ich liebe, was ich tue (auch wenn ich glaube – wie ich Ihnen immer sage –, dass mir jede andere Aufgabe, die man mir gäbe, genauso gefallen

würde); ich bin glücklich in Mexiko (aber es wäre mir auch gleich, anderswohin zu gehen).

Ich hoffe, dass wir dieses Jahr einen großen Schritt vorankommen, nach außen (Studienzentrum⁷³, Haushaltsschule ... Berufungen, Guatemala, Kindergarten), und nach innen: dass ich und wir alle noch vollständiger Gott gehören. Beten Sie sehr für uns, damit der Herr alles ergänzt, was uns fehlt. So soll es immer sein. [...]

Montefalco (Mexiko), 7. Mai 1956⁷⁴

Vater, wir, eine Gruppe von Älteren [...], sind in Montefalco und machen Besinnungstage; und ich glaube, dass wir sie gut nützen. Es tut mir leid, Ihnen nicht sagen zu können, dass ich mich sehr gebessert habe – davon kann keine Rede sein. So gehe ich weiter meinen Weg: mit viel gutem Willen und mit sehr großen, aufrichtigen Vorsätzen, heilig zu werden, aber noch weit davon entfernt, es zu sein. Ich glaube, dass wir in diesem neuen Jahr (von Besinnungstagen zu Besinnungstagen) in jeder Hinsicht einen großen Aufbruch erleben werden.

Wir sehnen die Ankunft der Spanierinnen und Mexikanerinnen aus Rom herbei; mit ihnen wird die Arbeit an Breite und Tiefe zunehmen, und es wird sich der Lebenssaft erneuern – all das braucht es von Zeit zu Zeit. Ich freue mich schon sehr auf sie.

Ich wünschte, man würde mir sagen, ob ich mit einer von ihnen die Aussprache machen kann; natürlich mache ich sie jetzt, mit Don Pedro, oder in der Beichte, aber ich glaube, dass ich sie so brauche, wie sie gedacht ist, um auf Einzelheiten einzugehen usw. Das wird sicher eine Hilfe für mein inneres Leben sein, das nicht sehr voranschreitet.

Ich glaube, ich sagte Ihnen schon in anderen Briefen, dass ich selbstverständlich kleine Abtötungen mache; dass es nichts gibt – in Dingen des Essens, der Neugier, kleiner Unbequemlichkeiten, der kalten Dusche, der heroischen Minuten –, was ich nicht täte, und das mit relativer

Leichtigkeit. Es fällt mir nicht schwer, mich in diesen Dingen zu überwinden. Es kann einmal mehr, einmal weniger sein, aber ich muss nicht groß darin kämpfen. Ich empfinde auch keine ungeordnete Anhänglichkeit (Herz) an etwas oder jemandem. Mein Kampf besteht vielmehr darin, mehr Herz in die Dinge hineinzulegen, denn vielleicht ist meine Liebe nicht sehr tief.

Meine Mitbewohnerinnen haben mir das hin und wieder gesagt: Sie sagen, dass sie merkten, dass ich mich um sie kümmere, dass sie aber irgendwann in mir auf so etwas wie eine Barriere stoßen und sie sich nicht in der Tiefe von mir verstanden fühlen usw. Vater, ich verstehe nicht ganz, worum es geht, werde aber Gott um mehr Liebe zu Ihm bitten, und so werde ich sicher auch die anderen besser lieben können. Beten Sie viel für mich, damit es gelingt.

Und noch einmal sage ich Ihnen, dass ich bereit bin, das Amt⁷⁵ mit viel Freude abzugeben, es weiterzuführen, in Mexiko zu bleiben als fünftes Rad am Wagen⁷⁶ (bedenken Sie, dass meine Bildung im Werk etwas nebenbei erfolgt ist und dass diejenigen, die von Rom kommen, logischerweise viel mehr wissen als ich, Gott sei Dank, denn ich habe von vielen Dingen sehr wenig Ahnung, auch wenn ich manchmal erschrecke über die Klarheit, die Gott mir in Dingen schenkt, die ich eigentlich gar nicht wissen kann) oder Mexiko zu verlassen und wohin auch immer zu gehen, um zu tun, was Sie sagen – und ich bin ganz froh.

Mexiko-Stadt, 2. Oktober 1956⁷⁷

Ich zähle schon die Tage, die noch fehlen, bis ich dort⁷⁸ bin. So eine Freude! Alle sagen mir, dass ich weder das Haus noch die Leute wiedererkennen werde, da fast niemand von den alten mehr da ist. Wie alt ich schon bin! Ich merke es von Tag zu Tag und in allem – und auch das ist gut so.

Ich würde mir wünschen, dass Sie beim Gespräch mit mir sehen könnten, dass ich nicht nur an Jahren, sondern auch innerlich gewachsen bin (worauf es letztlich ankommt), aber ich fürchte, dass sich in dieser Hinsicht bei mir fast nichts getan hat. Wirklich verheerend, nicht wahr? Manchmal denke ich, dass der Herr meine Bemühungen, Ihm zu dienen, sieht und dass diese das Wenige ausgleichen, was ich an innerem Fortschritt erziele, und das tröstet mich ein wenig. Aber manchmal scheint es mir auch nicht so zu sein, und das macht mich sehr traurig. Natürlich hält das bei mir nicht lange an, denn Sie wissen ja, dass mein Temperament keineswegs pessimistisch ist, sondern ganz im Gegenteil.

Beten Sie viel für mich, damit ich aus dieser Reise all die Frucht ziehe, die ich nach dem Willen Gottes daraus ziehen soll. Seit ich die Nachricht erhalten habe, dass ich am 20. Oktober in Rom sein soll, bitte ich im Gebet nur darum, mit derselben Fügsamkeit und Einfachheit zu kommen wie damals, als ich Sie zum ersten Mal traf; und dass, sollte ich heute in irgendeiner Hinsicht etwas mehr Erfahrung haben, diese meinem Gehorsam in keiner Weise im Weg stehen möge. Bitten auch Sie den Herrn darum für mich, und Sie werden schon sehen, wie wir es erreichen.

Ich denke, dass die Arbeit der nächsten Jahre von dem geprägt sein wird, was man uns in diesen Tagen in Rom mitteilen wird ... Ich habe vieles im Kopf und spüre große Verantwortung, gleichzeitig aber Vertrauen, Frieden und eine sehr große Liebe zu Gott, zum Werk und zu Ihnen, Vater, der Sie all das repräsentieren.

Ich weiß nicht, ob dieser Brief klar herauskommt, mir ist aber lieber, ihn so abzuschicken, wie er ist; nie habe ich einen der Briefe, die ich Ihnen geschrieben habe, nicht abgeschickt – und auch diesen nicht.

Molinoviejo (Segovia), 9. Januar 1960⁷⁹

Vater, den heutigen Tag, Ihren Geburtstag, verbringe ich auf Besinnungstagen in Molinoviejo. Ich komme gerade von der Beichte. Und

wieder einmal habe ich gesehen, wie viele kleine Fehler sich am Grunde meiner Seele befinden. Aber wieder einmal habe ich auch den Herrn um Vergebung gebeten und merke (Sie wissen das sehr gut), dass Er mir diese gewährt und trotz allem zufrieden ist. Und ich, überglücklich. Mit Frieden, Freude, Hoffnung und erneuerter Kraft in diesen Tagen des Ausstaubens aller Winkel und Ecken. Vater, das opfere ich dem Herrn am heutigen Tag auf, während ich zugleich für unseren Vater – für Sie – bete, damit Gott Ihnen in seiner Allmacht alles gewähre, was ich Ihnen geben würde, wenn ich könnte – und noch vieles mehr, was meinem kleinen Kopf gar nicht einfällt. [...]

Goimendi (Pamplona), 21. Juli 1962⁸⁰

Vater, wir machen heute den Einkehrtag des Jahreskurses⁸¹, und nach einer eingehenden Gewissenserforschung vor dem Herrn schreibe ich Ihnen, Vater, damit Sie mich weiterhin wie immer von Grund auf kennenlernen, mir helfen und für mich beten.

Wieder einmal sehe ich das viele Gute und die Gnaden, die Gott in mich und in meine Umgebung hineingelegt hat und weiterhin hineinlegt. Und ich sehe auch, dass ich diesen Gnaden meistens – ohne große Anstrengung – in dem entsprochen habe, was ich tun sollte. Aber das war es dann auch schon. Ich brenne im Apostolat und im Proselytismus⁸² mit den Leuten, im Familienleben unseres Zentrums, in der beruflichen Arbeit. Aber die Normen erfülle ich bloß; hier ist mein Einsatz gering, und in meinem Gebet bleibe ich nur sehr selten allein mit Gott. Es stimmt, dass alles, was mich beschäftigt, Gottes Dinge sind, die Er mir durch Sie, Vater, und durch meine Schwestern aufgetragen hat; aber ich kann mich innerlich nicht davon lösen.

Es stimmt, dass mir gleich ist, ob ich hier oder dort bin, und dass ich – Sie wissen es ja – immer froh bin da, wo man mich hinschickt. Aber das, womit ich jeweils befasst bin, stelle ich nicht hintan, um eine Weile einzig

und allein für Gott da zu sein. Vielleicht kann ich das nicht erklären, aber beten Sie für mich; Sie wissen, was ich sagen möchte, und ich bitte Sie, dass Sie für diese Ihre Tochter jene Gnade erbitten, die sie noch nicht richtig zu nutzen versteht. Denn ich spüre auch, dass der Herr sie mir schenkt – und mich deshalb darum bittet.

Madrid, 29. Dezember 1962⁸³

Vater, ich mache gerade Besinnungstage, und wie immer in diesen Tagen der Stille scheint man dem Herrn näher zu sein, obwohl es in Wahrheit so ist, dass man Ihn einfach besser hört, wenn man an nichts anderes denkt. Eben deshalb verspüre ich auch stärker das Bedürfnis, Ihnen zu schreiben, Vater, und Ihnen vielleicht das von immer zu berichten: wie es im Inneren Ihrer Tochter aussieht.

Ich würde gerne eine Art Trägheit durchbrechen – ich nenne sie jedenfalls so –, die mich daran hindert, meine Beziehung zu Gott intensiv zu leben. Jedes Jahr habe ich auf den Besinnungstagen folgenden Vorsatz gefasst: mich mehr anzustrengen, das Gebet, die Kommunion und so weiter gut zu machen und mehr von meiner Seite einzubringen. Dieses Jahr habe ich beschlossen zu denken, dass es vielleicht sehr anmaßend ist zu glauben, es hänge von mir ab – von meiner Anstrengung –, ob ich das erreiche. Und daher denke ich, dass ich Gott darum bitten soll, und ich bitte Sie, Vater: Wenn Sie sich erinnern, empfehlen Sie mich.

Glauben Sie deshalb nicht, dass ich traurig bin. Ganz und gar nicht. Alles, was ich tue, gefällt mir, und sogar menschlich gesprochen zieht es mich an. Die berufliche Arbeit [...] ebenso wie mein apostolischer Auftrag: das Zentrum des heiligen Gabriel von Montelar und die Arbeit vom heiligen Raphael⁸⁴, die ich niemals ruhen lasse. Es freut mich, meine Schwestern vom Assessorat⁸⁵ zu unterstützen. Mit ihnen zusammenzuleben und ihre Aufgaben im Gebet mitzutragen – Aufgaben, die mich zugleich in enger Verbindung mit Rom halten –, ist für mich ein weiterer Grund zu ständiger

Dankbarkeit. Und dennoch wissen Sie ja, Vater, dass ich wie immer überall dort froh sein werde, wo man mich braucht. Daher überlasse ich mich wieder einmal Ihren Händen, damit Sie jetzt und in Zukunft frei über mich verfügen können.

La Pililla (Avila), 6. Juli 1971⁸⁶

Vater, [...] wie sehr danke ich Gott und dem Werk für diesen festen und schlichten Glauben. Zugleich begreife ich zunehmend, dass es nötig ist, tiefer einzudringen und ihn zu studieren, um ihn – so wie Sie uns immer sagen – mit fundierter Kenntnis weitergeben zu können. Glaube von Kindern und Lehre von Theologen, und zwar von den guten.

Im Augenblick möchte ich Ihnen nur sagen: „Hier bin ich“, dankbarer denn je, im Bewusstsein, dass ich nichts verdient habe, Gott aber meine Treue – im Menschlichen wäre es Loyalität – durch das Werk und durch Sie Tag für Tag wachsen lässt. Und ich vertraue darauf, dass es immer so sein wird.

La Pililla (Avila), 4. September 1973⁸⁷

In diesen Tagen⁸⁸ haben wir Dogmatik studiert: die „Letzten Dinge“⁸⁹ – Tod, Gericht, Himmel und Ewigkeit. [...] Alles in allem muss ich sagen, dass das Fach wunderschön war und ich mich ziemlich mit dem Tod und dem Himmel beschäftigt habe. Ich hoffe, sie kommen, wenn Gott will. Ich hoffe, dass die Jungfrau Maria mir beisteht und ich sie bald sehen darf [...].

Man hat uns Ihren Brief vom März⁹⁰ erläutert. Zunächst einmal möchte ich Ihnen dafür danken. Es hat mich beeindruckt und ich habe mit Freude festgestellt, dass ich Ihnen in dieser harten und schwierigen Zeit aus größtmöglicher Nähe folge und dass mir Ihr Mut, die Dinge beim Namen zu nennen, einen tiefen Frieden schenkt. Innerlich denke ich: Genau das hätte ich auch sagen wollen – aber ich kann es nicht ausdrücken. Zugleich habe

ich ein schlechtes Gewissen, weil ich nicht alles mit letzter Konsequenz lebe ... Diese persönliche Gewissensforschung, in der einige unserer Fehler angesprochen werden, hat mir die Tränen in die Augen getrieben.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

III. EIN GROSSES HERZ

Die Freude einer apostolischen Frau

Wer Guadalupe kennengelernt hatte, konnte sich stets an ihr Lächeln und an ihre gute Laune erinnern. „Um das Glück zu finden, bedarf es nicht eines bequemen Lebens, sondern eines verliebten Herzens!“⁹¹, sagte der heilige Josefmaria häufig, und Guadalupe verstand es, diese Lektion vollkommen umzusetzen. Ein großes Herz, voller Liebe zu Gott, brachte Guadalupes Leben und Gebet zum Leuchten und beflügelte sie, diesen Schatz mit jedem zu teilen, den sie an ihrer Seite hatte. Ein großes Herz, in dem sich Himmel und Erde vereinigten. Das lebendige Herz einer apostolischen Frau, einer Tochter, einer Schwester, einer Freundin.

*Bilbao, 1. Oktober 1946*⁹²

Vater, gestern sind Don Alvaro [del Portillo] und Don Pedro [Casciaro] angekommen. So eine Freude! Sie sagten mir, wir sollten für das große Haus in Rom und einige damit verbundene Schritte beten, die Sie in diesen Tagen unternehmen. Das werden wir aus ganzem Herzen tun, obwohl ich derzeit vielleicht etwas ungeduldig und gereizt bin gegenüber meinen Schwestern; sobald sie etwas vergessen oder meinem Eindruck nach zu wenig Interesse zeigen, weise ich sie darauf hin – und vielleicht sollte ich gerade gegenüber Consi und Roser manchmal besser schweigen. Im Gebet hatte ich deshalb sogar Gewissensbisse, aus Sorge, ich könnte sie womöglich nicht so lieben wie alle anderen, die einmal hier gewesen sind. Natürlich bin ich bereit, mich zu bessern, für sie da zu sein und ihnen auch

dieses Interesse an allem weiterzugeben, das Gott mir (ohne Kampf meinerseits und daher ohne jedes Verdienst) eingegeben hat. Denn gewiss hätte ich die Kraft dazu nicht gehabt, hätte es mich Mühe gekostet.

Bilbao, Oktober 1946⁹³

Vater, [...] Don José [...] hat uns vor allem gesagt, „wir sollten uns liebenswert machen“ für alle Menschen, die uns umgeben. Wie recht er doch hat! Ich würde das gerne erreichen, vor allem bei meinen Schwestern; dass sie in mir dieses große Herz finden, das Gott uns einzupflanzen weiß, wenn wir uns wirklich hingeben. Bitten Sie den Herrn, dass ich es erreiche, und denken Sie viel an Ihre Tochter.

Bilbao, 3. November 1946⁹⁴

Vater, gestern hat man uns gesagt, dass Sie wahrscheinlich doch nicht nach Bilbao kommen werden. Wir hatten uns so sehr darauf gefreut, Sie zu sehen, aber wenn es nicht sein soll, sind wir auch zufrieden. Beten Sie viel für uns – darauf kommt es an –, damit wir dem Herrn immer näherkommen.

Ich wollte Ihnen schon lange sagen, wie gerne ich so bald wie möglich die Fidelitas machen würde. Vater, auch wenn ich die erforderlichen Jahre noch nicht erreicht habe, habe ich das Gefühl, mein ganzes Leben im Werk verbracht zu haben. Denn alles davor erscheint mir wie das Leben eines anderen Menschen (und ich hoffe, dass auch der Herr es vergessen hat, nicht wahr?). [...]

Vater, ich meine, Ihnen einmal gesagt zu haben, ich hätte kein Kreuz zu tragen, weil mir nichts von dem schwerfällt, was ich tue. Das empfinde ich immer noch so. Aber inzwischen entdecke ich meine Kreuze woanders: in der Sorge um die anderen, darin, meine Schwestern kämpfen zu sehen, zu merken, dass manche der jungen Frauen nicht gut reagieren – und mich zugleich machtlos zu fühlen, etwas daran ändern zu können. Dennoch

versuche ich, alle diese Kreuze mit Freude anzunehmen und, was ich kann, zu tun; den Rest übergebe ich dem Herrn.

Bilbao, 17. November 1946⁹⁵

Vater, manchmal erschreckt mich der Glaube und die Sicherheit, mit der ich um manche Dinge bitte. Ich habe es Don José gesagt, falls es Überheblichkeit wäre. Aber er hat mich beruhigt, deshalb bleibt mir nur, Gott zu danken.

Im Umgang mit meinen Schwestern bin ich vielleicht zu fordernd. Ich versäume keine Gelegenheit, sie darauf hinzuweisen, wenn sie etwas falsch gemacht haben, und obwohl ich sie liebe, für sie bete und alles tun würde, um ihnen zu helfen, wenn ich sehe, dass sie zu kämpfen haben, gebe ich ihnen diesen Hintergrund nicht zu erkennen und bin streng mit ihnen. Ich müsste verständnisvoller sein.

Über all das spreche ich offen mit Don José, und bin bereit, mit aller Kraft daran zu arbeiten und viel darum zu bitten, ein großes Herz zu bekommen. Helfen Sie mir!

Wenn wir fünf zusammen sind, genießen wir es wie verrückt. Und da ich, wie Sie ja wissen, die Albernste⁹⁶ von allen bin, versuche ich sie zum Lachen zu bringen, bewahre aber zumeist die Gegenwart Gottes. Bei meinem Partikularexamen⁹⁷ achte ich vor allem auf die Freude und die Gegenwart Gottes und [...] bitte den Herrn, dass Er mir dabei hilft. Beten Sie für mich.

Bilbao, 17. Dezember 1946⁹⁸

Vater, am 13. kamen vormittags Marichu und Raquel, und am Nachmittag reisten Pilarín und Consi ab – alle sehr froh. Die jungen Frauen,

die hierher kommen, staunen immer wieder darüber, mit welcher Freude wir beisammen sind und dann auch wieder Abschied nehmen.

Marichu hat uns vieles von den verschiedenen Häusern erzählt. Sie sagte auch, dass Sie voller Freude schrieben und sich uns besonders widmen werden, wenn Sie von Rom zurückkommen – und dass es viele Berufungen geben werde. Wie schön! Mich erfüllt es jedes Mal mit großer Freude (mehr als alles andere), wenn jemand sich entscheidet [diesen Weg zu gehen]. [...]

Bilbao, 25. Januar 1947⁹⁹

Vater, Nisa hat uns die Kopie eines Briefes von Ihnen geschickt. Ihre Worte machen uns so viel Mut! Ich kann Ihnen versichern, dass wir jeden Tag Freude in unser Tun hineinlegen.

Wenn Sie gesehen hätten, welchen Spaß wir heute hatten! Nach dem Nachmittagskaffee blieben wir, weil Sonntag war, noch eine Weile zu viert in der Küche bei Gloria [...] und Ricarda [...] und schwätzten mit ihnen. Danach sangen wir leise baskische Lieder, und am Ende, Vater, tanzten wir sogar eine Sardana, die Roser uns beigebracht hatte. Währenddessen schälten die beiden Kartoffeln und waren so froh.

Danach gingen wir hinauf zum Gebet, und ich bin sicher, dass wir alle für sie gebetet haben. [...] Nach unserem Gebet ging ich mit dem Weg [...] hinunter [in das Zimmer von Maria, der Köchin, die mit einer Erkältung im Bett lag] (Felisa war auch da), und wir lasen das Kapitel über die „Mutter Gottes“. So verbrachten Ihre Töchter von Abando ihren Sonntagnachmittag. [...]

Morgen wird Don José ihnen einen Einkehrtag halten. Für manche könnte es entscheidend sein. Weiterhin kommen viele junge Frauen. [...] Einige verstehen das Werk noch nicht richtig, andere haben uns bereits sehr liebgewonnen. Vater, ich bin ehrgeizig: Ich wünschte, dass alle, die hierher kommen, ihre Berufung entdecken und genauso glücklich werden wie wir –

oder dass sie nach und nach zumindest unsere Lebensweise übernehmen. Ich denke, wenn wir sehr viel dafür beten, werden wir das erreichen.

Vater, es tut mir leid, dass ich das Gebet nicht besser mache. Beten Sie für mich, damit Gott es mir beibringt. Auf Sie wird Er sicher mehr hören als auf Ihre Tochter.

Bilbao, 24. März 1947¹⁰⁰

Wir sind sehr froh und so fidel, dass ich manchmal denke, wir lachen zu viel. Die wenigen Augenblicke, in denen wir zusammen sind, genießen wir dermaßen, wie Sie es sich kaum vorstellen können. Ich verliere manchmal etwas die Ernsthaftigkeit und albere herum. Es ist, als würde alles plötzlich aus mir herausbrechen, und ich kann mich kaum bremsen. Alles in allem, denken Sie nicht, dass ich über die Stränge schlage; und der Herr sorgt dafür, dass alle mich trotzdem sehr respektieren.

Los Rosales (Madrid), 25. Juni 1947¹⁰¹

Vater, wir haben mit dem Kurs¹⁰² schon begonnen; wir sind dreizehn, und alle sehr froh und motiviert, sich weiter zu verbessern. Im Haus herrscht eine fröhliche Atmosphäre und alle, die bereits mit mir die Aussprache gemacht haben, tun das mit großer Aufrichtigkeit und Einfachheit. [...] Ich lerne ständig dazu; ich bin sehr ruhig und spüre ganz deutlich, wie der Herr mir hilft.

Wir sind ziemlich beschäftigt mit dem Bauernhof, der Weberei und dem Haushalt. Der Unterricht ist eine echte Prüfung unseres Lebens im Werk. Helfen Sie mir zu lernen, viel Liebe zu Gott zu entwickeln, damit ich sie meinen Schwestern weitergeben kann – darum bitte ich den Herrn, seit ich hier bin, mit besonderem Nachdruck. [...]

Beten Sie viel für mich. Und führen Sie mich, wohin Sie wollen und wie Sie wollen, immer. Wo immer ich bin, gebe ich alles, was ich habe; um den Rest kümmert sich der Herr.

Mexiko-Stadt, 20. Oktober 1950¹⁰³

Ich spreche viel mit den Heimbewohnerinnen. Das bereitet ihnen keine Schwierigkeit, im Gegenteil: Sie warten geradezu darauf, eine Gelegenheit zu haben, mir alles von Anfang bis Ende zu erzählen, haargenau.

Sie schenken uns großes Vertrauen, und das ist etwas Wunderbares. Manchmal bereitet es mir Qualen, zu sehen, wie weit manche von Gott entfernt sind. Es kommt häufig vor, dass junge Frauen von etwa zwanzig Jahren meinen, ihren Glauben verloren zu haben. In Wirklichkeit stimmt das (Gott sei Dank) fast nie; aber sie müssen sich dessen bewusst werden. Und man kann ihnen dabei so gut helfen ... Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich in manchen Momenten gespürt, dass der Herr mich drängt, mehr zu beten, Opfer zu bringen und das Gespräch zu suchen, um einer dieser jungen Frauen zu helfen. [...] Ich bin sicher, dass Sie all das verstehen, Vater, und ich glaube nicht, dass etwas verkehrt daran ist, oder? Trotzdem können Sie sicher sein, dass für mich im Augenblick das Wichtigste die Unseren sind – und jene, die es sehr bald sein werden.

Mexiko-Stadt, 11. November 1954¹⁰⁴

Vater, es ist lange her, seit ich zuletzt direkt an Sie geschrieben habe. Allerdings denke ich jedes Mal, wenn ich nach Rom schreibe, dass der Brief für Sie ist. Und wenn ich dann von guten Dingen berichte, freut mich der Gedanke, dass auch Sie eine Freude daran haben werden, und wenn ich von Sorgen berichte, spüre ich, dass Sie für uns beten, damit wir uns bessern oder die Situation gut meistern.

Heute möchte ich Ihnen aber von mir erzählen. Ob mir das gelingt, weiß ich nicht. Denn dadurch, dass ich ständig mit den Sorgen und Anliegen der anderen beschäftigt bin, verliere ich leicht den Blick auf mich selbst. Manchmal merke ich sogar, dass ich deshalb nicht mehr richtig beichte oder die Aussprache mache. Nicht, weil ich absichtlich etwas verschweigen wollte, sondern weil ich nicht mehr genug auf die Feinheiten achte.

Ich erfülle die Normen so gut wie möglich (obwohl ich gelegentlich die Rosenkränze und die Lesung nicht fertigmache). Ich halte den Stundenplan ein, bemühe mich um Ordnung, überwinde meine Charakterschwächen, mache kleine Abtötungen (heroische Minute, Haltung beim Sitzen, Essen, in jedem Augenblick tun, was ich tun soll, die Phantasie zügeln). Die Kreise und Unterrichte, die ich halten soll, sind mir sehr wichtig (ich bereite sie vor). Bei den Aussprachen [...] bemühe ich mich, dass mir Vertrauen geschenkt und Zuneigung entgegengebracht wird, auch wenn mir das nicht immer gelingt (vielleicht weil sie mich aus der Nähe sehen und ich ihnen nicht das notwendige Beispiel gebe). [...] Im Allgemeinen versuche ich, mich während des ganzen Gesprächs sehr bewusst in der Gegenwart Gottes zu halten, nur wenige Ratschläge zu geben und nur die, die ich klar sehe.

[...] Ich habe nur selten Gelegenheit, mit unseren jungen Hausangestellten zu sprechen, außerdem halte ich es für besser, dass eher Gleichaltrige mit ihnen sprechen. Auch in der [apostolischen] Arbeit möchte ich mich gerne meinem Alter entsprechend einsetzen.

In meinem geistlichen Leben bin ich stets von Frieden und Freude erfüllt. Im Allgemeinen verliere ich die Gegenwart Gottes nicht, obwohl mich das gelegentlich nicht davon abhält, etwas zu unterlassen oder zu tun, was ich sollte oder nicht sollte (das heißt, sie ist nicht durchgängig wirksam). Das Gebet ist nicht sehr intensiv. Ich habe großen Glauben, Vertrauen und Liebe (fühle sie aber fast nie).

Worunter ich am meisten leide, ist der Mangel an Hingabe oder Ausdauer bei meinen Schwestern. Doch selbst das beeinträchtigt meine Stimmungslage nicht. Ich glaube, ich bin von den Dingen und Personen

losgelöst. Nicht, dass mir alles und jeder egal wäre, aber es fällt mir nicht schwer, jederzeit von ihnen abzusehen.

Hin und wieder habe ich die Abrechnungen nicht korrekt geführt, auch wenn ich nie, weder für mich noch für die Häuser, unnötige Ausgaben getätigt habe. Eher aus Zeitmangel habe ich nicht auf den Cent genau abgerechnet.

Mein Partikularexamen besteht darin, Stoßgebete für das Römische Kolleg¹⁰⁵ zu beten. Da ich finanziell nur wenig einbringen kann, möchte ich zumindest den Herrn beständig darum bitten, dass die Mittel aufgebracht werden, die nötig sind.

Madrid, 25. September 1959¹⁰⁶

Vater, ich hoffe, dass Sie dieser Brief noch vor dem 2. Oktober¹⁰⁷ erreicht, damit Sie sicher sein können, dass ich an diesem Tag den Herrn in ganz besonderer Weise um das bitten werde, worum Sie Ihn bitten, und Ihm für das danken werde, wofür Sie Ihm danken. Dabei übergebe ich mich, wie ich es ständig tue, in die Hände Gottes, des Vaters und meiner Schwestern und sage einfach: Ich möchte dienen, in allem, worum man mich bittet. [...] Mit jedem Tag wächst meine Freude an den Aufgaben, die man mir anvertraut, ganz gleich, worum es sich handelt.

In nächster Zeit werde ich mich ziemlich der Arbeit vom heiligen Raphael in Montelar annehmen. Beten Sie für diese Arbeit. Es ist enorm, wie viele und was für wunderbare Mädchen in dieses Haus kommen, die uns gut verstehen und ihren Platz im Werk finden könnten. [...]

Vater, ich bin Gott sei Dank sehr stark und mein Herz ist jung und gesund, aber täglich größer. Wie vieles hat darin Platz und wie gern haben wir einander im Werk!

*Madrid, 21. November 1959*¹⁰⁸

Vater, [...] ich möchte Ihnen von der Arbeit vom heiligen Raphael in Montelar erzählen, die dieses Jahr fast meine ganze Zeit beansprucht. In meinem Gebet empfehle ich als erstes Rom, Sie und die ganze Welt und konzentriere mich dann auf die Namen der jungen Frauen, die hier ein und aus gehen. Die meisten von ihnen haben ein recht modernes Äußeres und wenig ernsthafte Interessen im Kopf. Aber wie liebenswert sind sie, wenn man ihnen näher kommt, und wie sehr sehnen sie sich danach, etwas anderes kennenzulernen! Vater, wir müssen ihnen sehr helfen! Beten Sie für sie und beten Sie für uns, damit wir hinter der Fassade die Möglichkeiten jeder Einzelnen erkennen und viele Berufungen daraus entstehen.

Es brodelt langsam. Sie verspüren eine geistliche Unruhe. Sie lernen das Werk durch die Kreise vom heiligen Raphael, durch den Kontakt mit unseren Häusern und mit uns kennen. Einige beginnen bereits mit Führung.¹⁰⁹ Und wir bereiten schon die zweiten Besinnungstage in Molinoviejo vor.

Sie wollen etwas tun und sich nützlich machen, und wir haben daher gemeinsam mit Krankenstationen in zwei Vororten von Madrid Katechese, kleine Schulen für arme Kinder, Arbeitskreise und Kurse für Arbeiterinnen, Nähstuben usw. organisiert. Inzwischen engagieren sich fast hundert junge Frauen vom heiligen Raphael in diesen Projekten. Ich könnte Ihnen viele schöne Einzelheiten erzählen.

Heute erschien eine junge Frau aus einer sehr bekannten Familie (die zu Beginn des Studienjahres noch ein ausgesprochen oberflächliches Mädchen war). Sie kam mit einem eindrucksvollen Blumenstrauß herein und fragte verlegen, ob sie ihn zum Tabernakel stellen dürfe.

Viele haben angefangen, regelmäßig zu beten. Fast alle begrüßen den Herrn, wenn sie kommen, und verabschieden sich von Ihm, bevor sie gehen. Es sind kleine Gesten, aber sie erfüllen uns mit großer Freude.

*Madrid, 29. September 1961*¹¹⁰

Natürlich schmerzt es, wenn manche Menschen nicht verstehen. Umso größer ist die Freude zu sehen, wie viele – und es werden immer mehr – gerade deshalb alles geben, weil sie spüren, wie dringend es ist, rechtzeitig möglichst viele Menschen und Lebensbereiche zu erreichen. Sie setzen ihre ganze Kraft ein, gehen ganz in der Arbeit auf und vergessen dabei ihre eigenen kleinen Sorgen. Dafür kann man Gott nur danken.

Vater, das Beste bleibt unausgesprochen, weil ich nicht fähig bin, es zu formulieren. Aber Sie wissen ja schon: Hier bin ich, ich möchte mit ganzer Seele dienlich sein.

*Valencia, 2. Februar 1973*¹¹¹

Lieber Vater, ich verbringe aus beruflichen Gründen einige Tage in Valencia und möchte Ihnen von hier aus ein paar Zeilen schicken.

Grund war ein Vortrag, den ich auf der diesjährigen Heim&Textil-Messe halten sollte. Es ist jetzt alles schon vorbei und ich glaube, es ist gut gelaufen. Solche Dinge bereiten mir keine schlaflosen Nächte, auch wenn ich mich darauf vorbereite und versuche, mein Bestes zu geben.

Am wichtigsten ist mir in meinem Lebenslauf, Professorin am Bildungs- und Forschungszentrum für Haushaltswissenschaften (CEICID) zu sein. Das macht mich ungemein froh. Manchmal denke ich, dass mir für diesen ganzen Hochbetrieb eigentlich die physischen Kräfte fehlen. Und doch mache ich weiter. Es scheint, als wolle der Herr unbedingt, dass ich diese Arbeit tue, denn am Ende fügt sich alles, und es gibt praktisch keine Möglichkeit, auszusteigen.

Vater, ich denke oft an Ihren Besuch im CEICID in Madrid und an alles, was Sie uns damals gesagt haben. Beten Sie für uns und besonders für

mich, damit ich immer das tue, was Gott will.

Die Ärzte haben mich erneut untersucht, und es sieht so aus, *als wachse mein Herz* (was für eine tiefgreifende Krankheit). Nun gut, letztlich zählt nur, dass alles für Gott geschieht (ob groß oder klein).

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

IV. LUST ZU DIENEN

Arbeit für Gott

Guadalupe lernte vom heiligen Josefmaria, die Prosa des Alltags in epische Dichtung zu verwandeln¹¹² und zu entdecken, dass die Arbeit ein besonderer Ort der Begegnung mit Gott ist. Mit ihrem verliebten Herzens verstand sie es, Gott zwischen chemischen Formeln ebenso zu finden wie in der Führung eines Studentinnenwohnheims, in der Sorge um den Haushalt und in den Leitungsaufgaben des Opus Dei.

Das Leben Guadalupes lehrt uns, dass jede edle Tätigkeit ein Weg der Vereinigung mit Gott sein kann; dass jede Arbeit, die glanzvolle ebenso wie die verborgene, zum Himmel führen kann. Mit ihrem Verantwortungsbewusstsein, ihrem Einsatz und ihrer Umsicht ist Guadalupe ein Beispiel für den Menschen unserer Zeit, für den normalen Christen, der das „göttliche Etwas“, von dem der heilige Josefmaria sprach, in seiner beruflichen Tätigkeit entdecken möchte.¹¹³

Madrid, 31. Dezember 1945¹¹⁴

Vater, man hat mir gesagt, dass Sie an meinem Namenstag sehr für mich gebetet haben. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Wie sehr merke ich, dass Sie oft an mich denken! Zurzeit bin ich für Wäsche und Reinigung zuständig, Tätigkeiten, die ich früher nie gemacht habe. In vielen Dingen liege ich völlig falsch und bin so töricht, dass ich oftmals – ohne jede Erfahrung – mit großer Sicherheit Dinge behaupte, die mir gerade einfallen, und das wirkt bisweilen sogar befremdlich. Oft merke ich es im ersten

Moment gar nicht; erst später wird es mir bewusst, und dann versuche ich es auszubügeln.

Überhaupt entdecke ich in letzter Zeit große Fehler an mir, die ich vorher kaum wahrgenommen habe. Zum Beispiel habe ich einen ausgesprochenen Widerspruchsgeist und gebe mit meinen manchmal etwas eigenwilligen Ansichten (oft nur, um anderer Meinung zu sein) Anlass zu kleinen Auseinandersetzungen unter uns. Wie viele unschöne Ecken und Winkel ich habe! Und so sehr wünsche ich mir, sie loswerden, dass ich jedes Mal, wenn ich sie bemerke und mit Nisa darüber spreche, den Eindruck habe, es nie wieder zu tun – und eine Minute später bin ich schon wieder gefallen. Zum Glück hat Nisa immer ein Auge auf mich und hilft mir sehr, indem sie mich immer wieder darauf aufmerksam macht. Dafür bin ich ihr von Herzen dankbar.

Das Gebet fällt mir in letzter Zeit ziemlich schwer, ich lasse mich oft ablenken. Auch habe ich die Lesung an mehreren Tagen unterlassen. Wir haben inzwischen mit den Figuren, die uns Tante Carmen geschickt hat, die Krippe aufgebaut. Nachdem wir zwei Tage lang die Berge immer wieder umgestellt haben, ist sie sehr schön geworden. Das Jesuskind wird sich freuen! Ich möchte es bitten, mir dieses Jahr zu helfen, jene feine, rücksichtsvolle Liebe zu erlernen, die mir noch so sehr fehlt. Sagen auch Sie Ihm das seitens Ihrer Tochter.

Bilbao, August 1946¹¹⁵

Ich bin weiterhin ziemlich ungeschickt. Als ich neulich ein paar Kelchtücher [zum Nähen] vorbereitet habe, habe ich mich geirrt und die Fäden falsch gezogen (es ließ sich zwar später beheben, aber das Durcheinander war da). Außerdem nähe ich sehr schlampig, weil ich nicht richtig dabei bin und schnell weiterkommen möchte. An manchen Tagen bin ich später ins Bett gegangen, und da ich zudem eine Schlafmütze bin, bin ich an zwei Nachmittagen beim Schreiben fast eingeschlafen.

Schließlich beschloss ich, kurz zu schlafen, wenn auch nur fünf Minuten (das war falsch, ich sehe es ein), unmittelbar über den Papieren. [...] Das Gebet, die Gegenwart Gottes usw. bestehen im Grunde darin, für meine Schwestern zu beten, ihnen nahe zu sein [...] und ihnen zu dienen. [...]

Madrid, 4. Juli 1949¹¹⁶

Das Wohnheim ist inzwischen fast leer, es sind nur noch drei Studentinnen da, alle anderen sind vom Werk. Das gesamte oberste Stockwerk und der Dachboden sind bereits aufgeräumt, geputzt und frei. Was für ein günstiger Moment wäre das, um das Nachbarhaus zu erwerben und die beiden Gebäude miteinander zu verbinden. Beten Sie sehr dafür, Vater. [...]

Ich bin froh und bitte den Herrn, mich etwas weniger dickköpfig zu machen (ich bin manchmal ziemlich schwerfällig). Deshalb kommt es vor, dass ich trotz besten Willens nicht richtig gehorche. [...] Was soll man machen! Aber weil ich so nützlich wie möglich sein möchte, möchte ich meinen Kopf besser gebrauchen können und bete dafür. Und sollte Gott es mir nicht schenken, bin ich trotzdem zufrieden.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon erzählt habe, dass ich in meinen (wenigen) freien Minuten an meiner Doktorarbeit schreibe. Wenn Gott will, werde ich sie im Oktober abschließen. [...] Ich muss dafür regelmäßig ins Labor gehen, und auch dort gibt es junge Frauen, mit denen man apostolisch arbeiten kann. Deshalb versuche ich die kurze Zeit, die ich dort verbringe, auch gut zu nutzen. Beten Sie für sie [...].

Molinoviejo (Segovia), 24. Juli 1949¹¹⁷

[...] In diesem Haus leben wir mit großer *Intensität*¹¹⁸, das kann ich Ihnen versichern, doch es müsste noch mehr sein. Wenn wir alle zufrieden und engagiert bei der Arbeit sehen, haben wir hin und wieder den Eindruck,

schon alles erreicht zu haben. Dabei vergessen wir, dass unsere Aufgabe in nicht weniger besteht als darin, die anderen zur Heiligkeit zu führen, indem wir selbst heilig sind. Wir müssen uns in allem noch sehr verfeinern. Manches Mal sehe ich das ganz klar. [...]

Morgen kehre ich nach Zurbarán zurück. Wird die Erweiterung des Studentinnenheims klappen? Beten Sie sehr dafür. Es würde die Arbeit erleichtern, sie ausweiten und zugleich die wirtschaftliche Lage lösen. Vater, ich weiß, dass ich Ihnen damit keine Freude mache, aber auch dieses Jahr hatten wir wieder ein Defizit – insgesamt 36.000 Peseten. Ein Teil davon hätte sich wohl mit mehr Geist der Armut vermeiden lassen. Besonders leid tut mir, dass wir nicht genügend auf den Stromverbrauch geachtet haben. Aber im Übrigen, glaube ich, haben wir uns ziemlich verbessert. Zurzeit bemühen wir uns sehr darum, Studentinnen für beide Häuser zu bekommen. Beten Sie auch dafür, dass wir von Anfang Oktober an voll belegt sind.

Madrid, 18. August 1949¹¹⁹

[...] Ich glaube, wir sammeln allmählich Erfahrung mit dem Studentinnenheim, und viele der Schwierigkeiten von diesem Semester sind gut lösbar. Wir zeichnen alles auf.

Vielleicht bin ich im Moment etwas zu sehr vom Heim in Beschlag genommen. Wenn ich mich einer Sache widme, neige ich dazu, über's Ziel hinauszuschießen (ich habe diesen Fehler). Denn selbst im Gebet gelingt es mir nicht, mich davon zu lösen, und meine Gedanken kreisen weiter darum. Das ist vor allem so, seit Don José Maria aus Santiago geschrieben hat, „ich solle mich intensiv um das Heim kümmern“.

Eine solch intensive Beschäftigung mit einer Sache wirkt sich auf mein geistliches Leben ungeheuer aus. Gerade hatte ich eine Zeit erlebt, in der mir die Gegenwart Gottes derart spürbar war, dass die Wirkung des Gebets manchmal stundenlang anhielt. Seit mich nun die Sorge um die Suche nach

neuen Heimbewohnerinnen beschäftigt [...], hat sich das geändert. Ob ich dabei etwas fühle oder nicht, ist mir nicht wichtig. Entscheidend ist für mich, richtig zu handeln und den Weg weiterzugehen, den ich gehen soll. Deshalb frage ich mich immer wieder, ob ich mich vielleicht nicht genug bemühe, das Gebet und allgemein den Lebensplan gut zu leben. [...]

*Madrid, 1. November 1949*¹²⁰

Vater, langsam wird das Leben im Haus etwas geordneter. Ich habe mich in den letzten Tagen um die [hauswirtschaftliche] Verwaltung gekümmert, habe sogar in der Küche mitgeholfen – und es hat mir viel Freude bereitet. So lange hatte ich das nicht mehr getan ... eigentlich seit Bilbao nicht mehr. Vater, jetzt bin ich ganz sicher, dass es mir völlig gleich ist, ob ich leite oder gehorche und mich um etwas anderes kümmere.¹²¹ Im Gebet habe ich es mir immer so gedacht und mir schien, es sei auch so. Nun habe ich es in der Praxis gesehen und Gott dafür gedankt, dass das, was man im Gebet aufrichtig bedenkt, auch immer wahr ist. Sie verstehen sicher, was ich meine.

Da in Lagasca¹²² wegen Personalausfällen im Moment sehr viel Arbeit anfällt, werden Nisa und ich dahin gehen, bis wieder etwas Ordnung eingekehrt ist. Wir werden versuchen, viel zu arbeiten und dabei auch den Kopf einzusetzen.

In diesen Tagen habe ich die Normen nicht besonders gut gelebt. Durch den Umzug und die viele Arbeit war ich ziemlich zerstreut. Aber ich habe mir fest vorgenommen, dass mir das nicht noch einmal passiert. [...]

*Mexiko-Stadt, 22. Juli 1953*¹²³

Vater, mit jedem Tag sind die Häuser besser organisiert. Wir haben einige turbulente Monate hinter uns, weil aus den drei Häusern in Mexiko-Stadt und aus dem Haus in Monterrey alle gleichzeitig übersiedelt sind –

wir kamen uns teilweise wie verrückt vor. Doch jetzt werden sie, Gott sei Dank, nach und nach wunderschön. Ich bin sicher, dass Sie sie bald sehen werden. Haben Sie nicht vor zu kommen?

Seit wir die Kapelle haben, läuft alles viel besser und die Mädchen sind viel mehr bei der Sache. Außerdem teile ich langsam jeder ihre Verantwortung zu. [...] Ich selbst kümmere mich um die Bildung meiner Schwestern [...] und um die finanziellen Anliegen (weil es bislang niemanden gibt, der sie mir abnimmt). Wie finden Sie das? Beten Sie viel für uns, damit jede ganz in ihrer Aufgabe aufgeht. Wir haben hier ein Haus, das – wenn man seine Möglichkeiten richtig nutzt – hervorragend funktionieren kann. [...]

Cuautla (Mexiko), 14. September 1953¹²⁴

Vater, die Besinnungstage neigen sich dem Ende zu; wir waren 23. Gott sei Dank hat sich eine jede mit großer Ernsthaftigkeit darauf eingelassen, und Don Pedro hat uns allen (mir an erster Stelle) unsere Pflicht und Verantwortung neu bewusst gemacht. Ich bin sehr froh, Vater: wegen mir und wegen der Bereitschaft, die ich bei allen sehe.

Ich glaube, dass in Mexiko eine neue Etappe beginnt. Praktisch ist das ganze Assessorat beisammen,¹²⁵ und ich möchte Verantwortlichkeiten verteilen. Die einzige Schwierigkeit dabei bin vermutlich ich selbst. Denn nachdem ich bisher fast alles ein wenig in der Hand hatte – die Leitung der Unseren, die hauswirtschaftlichen Verwaltungen, die apostolische Arbeit und vieles mehr –, ist es sehr schwer, mich auszuklinken. Ich bin jedoch bereit, es zu versuchen. Es ist mir vollkommen egal, ob ich weitermache wie bisher oder – wenn man es für besser hält – eine Zeit lang am letzten Platz stehe. Vater, hier bin ich. Im Grunde, wenn ich ganz aufrichtig bin, denke ich, dass es mir für den letzten Abschnitt meines Lebens nicht schaden würde, einfach nur mehr gehorchen zu können, ohne selbst irgendetwas anzuschaffen (sofern das natürlich Gottes Wille wäre).

*Mexiko-Stadt, 19. März 1956*¹²⁶

Es freut mich ungemein, dass Leute aus Rom nach Mexiko kommen. [...] Es wartet eine riesige Arbeit auf sie, und Sie wissen ja, dass ich schon viel zu lange in der Leitung bin.

Vergangene Woche war ich zwei Tage in Cuautla, um das Haus von Gabriela (einer Frau vom Werk) herzurichten – sie stellt es uns für Besinnungstage von jungen Frauen aus der Arbeit des heiligen Raphael zur Verfügung, da Montefalco inzwischen zu klein geworden ist. Wir haben sehr viel gearbeitet: eine Kapelle eingerichtet, Möbel umgestellt und das ganze Haus vorbereitet. Es hat mir gutgetan zu merken, dass ich mich so am besten erhole: Wenn ich körperlich arbeite und einmal nicht an all das denke, was auf mir lastet.

Beten Sie viel für mich. Ich glaube, dass wir in diesem Jahr einen neuen geistlichen Anschub benötigen – und ich muss selbst den ersten Schritt tun. Bisher habe ich mein Gebet und meine Bemühung vor allem auf die Tugenden gerichtet, die zu Hause unentbehrlich sind (Frömmigkeit, Arbeitssinn, Freude, apostolischer Einsatz, Opferbereitschaft und Ähnliches). Ich habe sie auch für die anderen erbeten und in ihnen gefördert. Jetzt aber sehe ich, dass wir tiefer gehen müssen; dass es in der Region kontemplative Seelen geben soll, die auch nach feineren Dingen des geistlichen Lebens verlangen und darum bitten. Und die diese zu schätzen wissen. Helfen Sie mir, das von Gott zu erbitten. Und wenn ich selbst dafür nicht geeignet bin, dann möge ich wenigstens kein Hindernis dafür sein, dass andere dahin kommen. Gott gebe mir die Gnade, sie zu begleiten, sie auf diesen Wegen zu ermutigen und selbst den Wunsch zu haben, sie zu beschreiten. Zugleich gebe Er mir Demut und Geduld genug, um zu begreifen, dass Gott das vielleicht nicht für mich vorgesehen hat, auch wenn ich es mir von ganzem Herzen wünsche. [...]

Madrid, 1. Oktober 1962¹²⁷

Vater, der morgige 2. Oktober wird wie jedes Jahr ein Tag der Dankbarkeit sein, Gott und Ihnen gegenüber, Vater. Es gibt so vieles Gutes, wofür wir danken können: das Studium Generale¹²⁸, die neuen Berufungen, die Treue – und zu sehen, wie jede von uns trotz tausender Fehler wächst. Nicht nur an Jahren, denn das wäre nichts Besonderes, sondern an Sicherheit und Gelassenheit innerhalb des Werkes.

In diesem Haus mit seinen drei Bereichen – Assessorat, hauswirtschaftliche Verwaltung und Haushaltungsschule – spiegeln sich alle Apostolate wider. Dadurch fällt es leicht, für jedes von ihnen zu leben und dafür zu beten. [...]

Was mich betrifft, ist alles wie immer: Ich bin sehr froh und habe den Wunsch, meine Aufgaben gut zu erfüllen und dort zu dienen, wo man mich braucht: meine Schwestern im Assessorat zu unterstützen, diese Arbeit des heiligen Gabriel von Montelar gut weiterzuführen und dadurch viele Menschen zu erreichen, Berufungen aller Art, Mitarbeiterinnen¹²⁹ und die notwendige finanzielle Unterstützung. Und meine berufliche Arbeit: die Unterrichte am Institut, das im Moment noch Maeztu ist, vielleicht aber bald die Höhere Frauenfachschule sein wird. Ich unterrichte mit großer Freude, und es ist beeindruckend zu sehen, wie viel man dadurch bewirken kann ...

Ich erfülle die Normen mit Liebe, bete für alles und inzwischen auch für das Konzil, wie Sie uns gesagt haben.

Madrid, 30. Dezember 1964¹³⁰

Vater, seit ich Sie in Pamplona gesehen habe, wollte ich Ihnen schreiben. Wie sehr habe ich jene Tage genossen! Ich habe keine Gelegenheit versäumt, Sie zu sehen und zu hören, manchmal mit einigem

Recht, manchmal auch ohne. Aber dort war ich, mitten unter den Leuten. Ich liebe es, mich einfach als eine mehr zu fühlen und zu wissen, dass ich genau das bin: ohne Besonderheiten und ohne Scheu.

Ich schreibe Ihnen nach den Besinnungstagen, in denen ich wieder einmal darüber nachgedacht habe, was bei mir nicht gut läuft, mit dem ehrlichen Wunsch, mich zu bessern. Meine Vorsätze sind, meine Schwestern mehr zu lieben und ihnen mehr zu helfen (denn das ist es, was ich so wie Sie am meisten auf der Welt möchte), angefangen bei denen in meinem eigenen Haus. Und dafür möchte ich häufig die Hilfe der Muttergottes suchen.

Wenn alles so läuft, wie es aussieht, werde ich bald meine Doktorarbeit verteidigen (sie wird von Pilar de la Cierva¹³¹) betreut). Es könnte eine originelle und schöne Arbeit werden (es besteht allerdings gerade die Gefahr, dass irgendjemand etwas Ähnliches noch vorher veröffentlicht). Wir haben sehr viel gearbeitet.

Falls ein Lehrstuhl an der Höheren Fachschule ausgeschrieben wird, an der ich derzeit unterrichte, bin ich bereit, zu den Prüfungen anzutreten – oder es auch zu lassen, wenn es erwünscht ist.

Wissen Sie, wo sich die Höhere Frauenfachschule für Industrietechnik, an der ich unterrichte, befindet? Im früheren Palacio de Miranda. Das Gebäude erstreckt sich über den gesamten Häuserblock (García Morato-, Nicasio Gallego- und Covarrubias-Straße), direkt gegenüber dem Krankenpatronat¹³². Wenn Sie wüssten, wie oft ich daran denke, wie viele Male Sie dort wohl ein- und ausgegangen sind ... Die apostolischen Möglichkeiten begeistern mich. Zurzeit sind etwa 1.000 Schülerinnen im Alter von 12 bis 20 Jahren oder älter an der Schule – und einige Fachrichtungen haben noch nicht einmal begonnen.

Vor einigen Tagen hat eine meiner Schülerinnen ins Werk gepfiffen¹³³. Es gibt auch eine tolle Gruppe von Lehrerinnen ... Vater, wie Sie sehen, bin ich mit vielen Menschen in Verbindung, mit Frauen und Mädchen aus sehr

verschiedenen Milieus. [...] Denken Sie daran, sie in Ihr Gebet einzuschließen.

*Madrid, 8. Juli 1965*¹³⁴

Vater, in diesen Seiten¹³⁵ steckt die Frucht vieler Arbeitsstunden. Vor wenigen Minuten wurde die Arbeit mit „cum laude“¹³⁶ bewertet, und nun möchte ich sie rasch in Ihre Hände legen, zusammen mit allem, was ich bin und habe, damit es von Nutzen sei.

*La Pililla (Avila), 6. Februar 1967*¹³⁷

Es ist schon länger her, seit ich Ihnen das letzte Mal geschrieben habe. Ich wollte die Prüfungsergebnisse abwarten, um Ihnen sagen zu können, dass ich bestanden habe. Dieses Jahr war größtenteils dem Studium gewidmet (ungefähr 2.000 Stunden), und das letzte Vierteljahr bestand fast nur aus Prüfungen (insgesamt musste ich 15 Entscheidungsprüfungen ablegen: mündliche, schriftliche und praktische). Bei den ersten Prüfungen, für das Lehramt an höheren Schulen, bin ich bei der vorletzten Übung durchgefallen (ausgerechnet bei der Aufgabe, die ich meiner Meinung nach am besten gelöst habe). Nun gut. Doch die Prüfungen für die Höheren Fachschulen habe ich bestanden. Sie waren mir auch wichtiger, weil ich fast sicher war, dass ich in Madrid an der Höheren Frauenfachschule bleiben würde. Somit werde ich dort also weiterhin Physik und Chemie unterrichten, wie in den vergangenen vier Jahren (in der García Morato-Straße, Ecke Nicasio Gallego-Straße), direkt gegenüber dem Krankenpatronat, einem Ort voller Erinnerungen für Sie und für uns alle.

Ich möchte Ihnen nur sagen, dass auch dieser neue Schritt in meinem Berufsleben ganz in Ihren Händen liegt ... (nichts bindet mich, Gott sei Dank).

Vater, ich habe Sie am 2. Oktober in Molinoviejo gesehen. Ich war bei der Altarweihe im Pavillon dabei und habe es sehr genossen. Später erzählte mir Eduardo bei einem seiner Besuche in Madrid, wie viel Zeit er mit Ihnen verbracht hat – in ärztlicher Funktion. Es macht mir Freude zu sehen, wie die Familien aller vom Werk durch so viele Dinge immer mehr zusammenwachsen.

Los Rosales, (Madrid), 9. Januar 1969¹³⁸

Ich selbst, Vater, habe große Lust, *in dieser neuen Aufgabe zu dienen*: an der Fakultät für Haushaltswissenschaften, wo wir bereits die ersten offiziell anerkannten Studienabschlüsse haben. Die vergangenen drei Monate waren äußerst intensiv.

Auch ist bereits das erste Trimester des Diplomsstudienlehrgangs (des 1. Studienjahres) geschafft. Fast 40 Numerarierinnen vom Studienzentrum Zurbarán haben teilgenommen. Ich habe beide Gruppen unterrichtet und all meine Kraft in diese Aufgabe gelegt. Es ist eine neue Freude, die ich Gott und Ihnen zu verdanken habe: dass meine berufliche Arbeit für diese so geliebte Aufgabe des Werkes, die hauswirtschaftliche Verwaltung, nützlich sein kann.

Wir stehen noch ganz am Anfang. Beten Sie viel für uns. Wir hatten Studentinnen aus sechs Ländern. Einige beginnen nun mit ihrem Doktorat. Wir brauchen viel Unterstützung. Zu wissen, dass Sie für uns beten, gibt uns Frieden.

Madrid, März 1971¹³⁹

Ich bin froh, ich bete, ich bin mit ziemlich vielen Menschen in Verbindung, studiere und unterrichte zugleich. An der Fakultät arbeiten wir derzeit an kleinen Projekten – einige sind bereits abgeschlossen –, in denen wir die praktische Seite der hauswirtschaftlichen Verwaltung mit

wissenschaftlichen Erkenntnissen verbinden. Noch sind die Arbeiten nicht von hohem Niveau, aber irgendwo muss man ja anfangen. [...]

La Pililla (Avila), 4. September 1973¹⁴⁰

[...] Im kommenden Studienjahr möchte ich mich noch intensiver um meine Schwestern, das Apostolat und das Haus kümmern. Auch beruflich habe ich mir einiges vorgenommen: in meiner Laufbahn an der staatlichen Fachhochschule einen weiteren Schritt zu tun und durch die Veröffentlichung eines Buches über Textilien vielleicht einen Forschungspreis zu erhalten ... alles im Bereich der Haushaltswissenschaften.

Möglich ist auch, dass man sich in Pamplona entschließt, mich zu operieren ... Ich werde Ihnen berichten, wie sich im Laufe des Jahres alles entwickelt. Beten Sie ein wenig dafür, dass der Herr, der alles vermag, auch mit mir gerade zu schreiben vermag.¹⁴¹

Madrid, 13. Januar 1974¹⁴²

Vater, ich bin gerade im monatlichen Einkehrtag und möchte ein wenig mit Ihnen über all die Dinge reden, die ich in meinem Kopf sammle, um sie Ihnen zu erzählen. Hin und wieder, so wie jetzt, zögere ich das ein bisschen hinaus. Aber ich bewahre alles im Kopf und rede dann oft in der Kapelle mit Jesus oder mit Ihnen darüber. [...]

Anekdotenhaft möchte ich Ihnen erzählen, dass man mich an dem Institut, an dem ich seit zehn Jahren unterrichte – inzwischen bin ich dort nach bestandener Prüfung ordentliche Professorin¹⁴³ –, zur Direktorin machen wollte. Zuerst kam der Vorschlag vom Ministerium, danach von meinen Kollegen, etwa vierzig Lehrern, und ich musste regelrecht kämpfen, um es zu verhindern. [...] Wirklich, ich hätte nie damit gerechnet. Eher

dachte ich, dass ich nicht besonders beliebt und mein Einfluss insgesamt gleich null sei.

Es tat mir leid, ablehnen zu müssen. Man hätte dort eine wunderbare Arbeit leisten können – mit mehr als 1.000 Schülerinnen zwischen 15 und 25 Jahren. Wäre das vor einigen Jahren gekommen! Jetzt aber würde meine körperliche Kraft dafür nicht mehr ausreichen. [...]

In den Haushaltswissenschaften haben wir in meinem Fachbereich im letzten Trimester zwei Abschlussarbeiten abgenommen [...]. Sie gewinnen allmählich an Reife. Die letzte hatte auch einen hochinteressanten praktischen Aspekt. Wir führten einen Teil davon nämlich in den Laboratorien eines bekannten Waschmittelherstellers durch, der uns jede nur mögliche Unterstützung zuteil werden ließ. Es wäre sehr in ihrem Interesse gewesen, dass Beatriz (die Verfasserin der Arbeit) anschließend im Unternehmen geblieben wäre. Es war eine sehr gute Erfahrung.

Über Weihnachten war ich in der Klinik von Pamplona. Ich wurde gründlich untersucht. Ich glaube, ich nehme körperliche Schmerzen gar nicht so stark wahr und bewahre trotz all der kleinen „Unannehmlichkeiten“, die man mir antun muss, eine große innere Ruhe. Als Ergebnis der Untersuchungen stellte sich heraus, dass meine Herzklappen noch in demselben Zustand sind wie bei der letzten Katheter-Untersuchung vor fünf Jahren. Einige andere Dinge haben sich zwar verschlechtert, wir werden das aber mit Medikamenten ausgleichen. [...]

Beten Sie viel für mich, Vater, und für dieses Haus, damit wir alle [...] unser Bestes geben, es uns nie an Großzügigkeit fehle und ich die Richtung vorzugeben und den anderen zu helfen verstehe. Ich möchte für alle Anliegen beten, die Ihnen Sorgen bereiten: die Kirche, die Lehre, die Priester, und es gut machen, indem ich froh bin und gutes Beispiel gebe.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

V. HIER BIN ICH

Weg und Sendung

Jesus berief Matthäus, als er ihn an seinem Zolltisch sah: „Folge mir nach!“ Auch Guadalupe wurde nicht abseits des Alltags berufen, sondern mitten in ihrem Berufsleben. „Ich glaube, ich habe Berufung“, gestand sie dem heiligen Josefmaria bei ihrer ersten Begegnung mit ihm. Seine Antwort ermutigte sie, offen nach dem Willen Gottes zu suchen: „Das kann ich dir nicht sagen. Aber wenn du möchtest, kann ich dein geistlicher Begleiter sein, deine Beichte hören und dich kennenlernen.“

Gott ruft – und der Mensch antwortet. Guadalupe wollte auf diesen Ruf so antworten wie Matthäus. Sie stand auf und folgte Christus auf dem Weg, den Er ihr im Opus Dei eröffnete. Später fand sie in Worten des heiligen Josefmaria eine Beschreibung dessen, was sie selbst erlebt hatte: „Wenn ihr mich fragt, wie man den göttlichen Ruf vernimmt, wie man ihn erkennt, so möchte ich euch sagen, dass es eine neue Sicht des Lebens ist. Es ist, als ob in uns ein Licht angezündet wird; es ist ein geheimnisvoller Impuls, der den Menschen antreibt, seine edelsten Energien einer Aufgabe zu widmen, die ihn umso mehr erfasst, je mehr er sie ausübt. Diese vitale Kraft, die wie eine Lawine alles mit sich reißt, ist das, was man Berufung nennt.“¹⁴⁴

*Bilbao, 17. März 1946*¹⁴⁵

Vater, wie sehr freut es mich, Ihnen sagen zu können: *Hier bin ich*, heute an der Spitze und morgen am letzten Platz, und in jedem Fall froh, weil ich dem Herrn diene. Mit jedem Tag vertraue ich mehr auf seine Hilfe

und weniger auf meine eigenen Kräfte. Deshalb habe ich, seit Nisa mir sagte, dass sie weggehen werde¹⁴⁶, den Herrn inständig gebeten, keinen Augenblick von meiner Seite zu weichen. Gemeinsam mit Ihm möchte ich dieses Haus auf meinen Schultern tragen, in jedem Moment, und meine Schwestern zu Ihm hinführen. [...]

Bilbao, 30. April 1947¹⁴⁷

Vater, da ich Ihnen ständig darüber berichte, wie das Haus läuft usw., möchte ich heute einmal ein wenig egoistisch sein und von mir selbst sprechen. Zunächst einmal wird es am Himmelfahrtstag viele Jahre her sein, dass ich zu Hause [im Werk] einzog, und ich wünsche mir von ganzem Herzen, die Fidelitas¹⁴⁸ zu machen. Ich bitte den Herrn inständig darum, und glauben Sie nicht, dass ich nicht wüsste, was das bedeutet – auch wenn ich in meiner Art manchmal noch sehr kindlich bin.

Vater, ich mag tausend Fehler haben, aber ich versichere Ihnen, dass ich einen sehr großen Glauben an meine Berufung und an Gottes Hilfe habe. Und ich bin bereit, stets alles zu tun, worum man mich bittet, und zwar mit Freude. Hin und wieder geht etwas schief, das wissen Sie ja. Aber ich gebe immer alles, was ich habe. [...]

Madrid, 17. Mai 1947¹⁴⁹

Vater, heute Morgen kam Don Pedro nach Zurbarán und teilte mir mit, dass ich die Fidelitas machen darf. Was für eine große Freude! Beten Sie viel dafür, dass der Herr immer zufrieden ist [mit mir] und ich Ihn von ganzem Herzen zu lieben verstehe. [...] Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Ich bin einfach sehr glücklich, verspüre einen großen Frieden in mir – und das alles verdanke ich Ihnen und dem Werk. Deshalb möchte ich alles, was Gott mir geschenkt hat (Gesundheit, Freude usw.), einzig und allein dafür einsetzen, viel, sehr viel zu arbeiten.

Man hat mir auch das vom Assessorat¹⁵⁰ gesagt. Das hat mich, Vater, weniger beeindruckt. Vielleicht bin ich noch nicht in der Lage zu erfassen, was es bedeutet. Ich weiß nur eines: Wo immer Sie mich haben wollen, bin ich bereit zu gehorchen, mitzudenken und so viel zu arbeiten, wie ich nur kann. [...]

Madrid, 31. August 1948¹⁵¹

Vater, heute geht unser Kurs¹⁵² zu Ende. Wie jedes Jahr, so glaube ich, dass wir auch dieses Jahr alle voller guter Vorsätze und Wünsche sind, uns zu bessern. In diesen Tagen habe ich viel über meine Fehler nachgedacht. Sie sind groß, aber es gibt mir einen tiefen Frieden zu wissen, dass Sie und Don José María sie besser kennen als ich selbst. Wenn sie mir in der Aussprache aufgezeigt werden, habe ich oft das Gefühl, mich zum ersten Mal wahrhaft so zu erkennen, wie der Herr mich sieht.

Früher war ich sehr darauf bedacht, aufrichtig zu sein, und meinte, ich müsse meine Fehler selbst deuten und erklären. Wenn ich das nicht tat, hatte ich den Eindruck, mich nicht ausreichend zu erkennen zu geben. Heute beschäftigt mich das nicht mehr. Ich erzähle einfach, was ich tue oder denke, und warte darauf, dass man mir sagt, wo ich ansetzen muss. Und wenn das ein ganz anderer Punkt ist als der, den ich selbst erwartet hatte, erkenne ich, dass ich mich geirrt habe, und mache mir keine weiteren Gedanken darüber. Ich möchte mit Ihnen so eng verbunden sein durch diejenige, die Sie vertritt, dass ich im Gebet fast nur darum bitte. [...]

Den Herrn liebe ich sehr, obwohl ich im Gebet oft ziemlich benommen bin, es mir schwerfällt und meine Gedanken meist um die Sorgen des Hauses, um Berufungen und ähnliche Dinge kreisen. Hin und wieder gibt es (ganz unerwartet) Augenblicke, in denen das, was ich empfinde, mein Herz fast sprengt. Dann bin ich so glücklich, dass mir später die bloße Erinnerung daran Kraft gibt für all die Zeiten, in denen ich nichts Besonderes spüre.

Vater, beten Sie viel für mich und all das: Dass das Wohnheim dieses Jahr voll wird und gute Mädchen kommen! Dass die jungen Frauen, die wir begleiten und die heilig werden können, sich entscheiden! Dass ich mein Doktorat abschließen kann, obwohl ich so wenig zum Studieren komme! Dass ich sehr fügsam sei und Ihnen in allem helfe, worum Sie mich bitten. Dass ich meinen Schwestern ein gutes Beispiel gebe. Wie sehr ich sie alle liebe! Ich glaube, ich habe Ihnen jetzt alles gesagt, was ich sagen wollte. Und ich bin froh, sehr froh.

Helfen Sie mir viel. Sagen Sie mir ohne Umschweife alles, was ich falsch mache. Vielleicht ist das einzig wirklich Gute an mir bisher das: dass ich immer mit wahrer Freude angenommen habe, dass man mich korrigiert (auch wenn es mir leidtut, etwas falsch gemacht zu haben). Und diejenige, die es mir sagt, habe ich stets noch lieber als vorher und bin ihr wirklich dankbar.

Madrid, 16. Mai 1949¹⁵³

Vater, das Studienjahr geht seinem Ende zu. Den Heimstudentinnen geht es gut, sie sind zufrieden und intensiv am Lernen. [...] Es ist beeindruckend zu sehen, wie junge Frauen manchmal schon nach einem einzigen Gespräch – ohne dass sie das Werk näher kennen – begeistert reagieren und sich sogar [für diesen Weg] entscheiden. Da spürt man, wie der Herr auch heute wirkt, ähnlich wie damals bei den Aposteln, die voller Staunen von ihrer Sendung zurückkehrten.

Das heißt allerdings nicht, dass ich alles gut mache. Im Gegenteil: Je mehr Zeit vergeht, desto deutlicher erkenne ich meine Fehler. Zurzeit bemühe ich mich besonders darum, die Normen treu zu leben, und ich glaube, dass ich darin Schritt für Schritt vorankomme. Das Gebet ist für mich im Allgemeinen ein Kampf gegen die Zerstreung, aber ich bleibe dabei und weiß, dass ich dem Herrn dadurch Freude mache.

Gestern hingegen war einer jener seltenen Augenblicke, in denen alles klar scheint. Ich betete für unsere Neuen (ich musste ihnen heute den Kreis halten) und wollte, dass sie sich in ihrer Berufung fest verwurzeln – diese Gnade, die Gott mir von Anfang an geschenkt hat, ohne dass ich jemals auch nur einen Augenblick des Zweifels gehabt hätte, vielleicht, weil Er sah, dass ich weniger Grundlage hatte als die anderen. Und da sah ich, vor dem Tabernakel, unseren Weg so klar, so geradlinig, so für jedermann, der ihn mit Herz und dem ehrlichem Wunsch, sich Gott zu nähern, kennenlernte, dass ich geradezu körperlich erfasste, dass man das Werk nur wirklich kennenlernen muss, um darin Wurzeln zu schlagen.

Vater, ich habe vieles empfunden, was ich nicht in Worte fassen kann. Aber ich bin sicher, dass Sie es verstehen, weil Sie es selbst unzählige Male erlebt haben. Ich ging aus der Kapelle mit dem Wunsch, die ganze Welt zu erobern. Das Apostolat begeistert mich zutiefst, obwohl es mich auch oft viel Überwindung kostet (das versichere ich Ihnen), und es mir manchmal leichter fiele, schwere Koffer zu schleppen. [...]

Mexiko-Stadt, 29. Juni 1950¹⁵⁴

Vater: Heute möchte ich Ihnen etwas mehr von mir erzählen. Sie wissen ja, dass ich mich gewöhnlich nicht allzu sehr darum kümmere und Ihnen in meinen Briefen einfach davon berichte, wie die Dinge laufen – was ja tatsächlich mein inneres und äußeres Leben erfüllt. Nur an manchen Tagen wie heute halte ich inne – oder besser gesagt: Der Herr selbst lässt mich innehalten, damit ich für einen Augenblick von allem Abstand gewinne, auf den Grund meines Herzens blicke und noch dankbarer werde für die Liebe Gottes, die er selbst mir eingibt. Ja, Vater, ich liebe Gott sehr. Mit jedem Tag mehr. Mit größerer Kraft und Gewissheit. Obwohl ich das gewöhnlich nicht gefühlsmäßig merke, sondern in der Art und Weise, wie ich auf die Dinge reagiere. Deshalb brauche ich manchmal solche Augenblicke, in denen ich es auch so empfinde. Dann wird mir klar, dass es einzig und

allein darauf ankommt, mich darum zu bemühen, diese Liebe zu bewahren; und so wird Gott selbst die Reinigung meines Lebens vollziehen.

Ich habe einen solchen Wunsch, Ihm zu dienen: materiell, indem ich arbeite, so viel meine Kräfte es zulassen [...]; und geistlich, indem ich mich ganz hingeebe und meinen Schwestern und allen Menschen, denen ich begegne, helfe, ihr volles Maß zu erreichen. Das Einzige, was mich wirklich schmerzt, ist die Ohnmacht, nicht wirksamer sein zu können (aufgrund meines Mangels an ... was es auch sei, ich vermag mich nicht zu beurteilen, und es ist mir eigentlich auch egal).

Vater, obwohl ich sonst nicht besonders empfindsam bin, werde ich weich wie Butter, wenn ich mangelnde Großzügigkeit sehe. Und manchmal (ich erinnere mich an zwei Male) konnte ich meine Betroffenheit auch nicht verbergen und habe sogar einmal vor einer jungen Frau geweint. Das andere Mal ging es um eine, die ihre Berufung klar vor Augen hatte und dennoch, um sich Gott nicht zu ergeben, im Begriff war, etwas Unüberlegtes zu tun. In solchen Momenten schmerzt mich vor allem zu sehen, wie wenig wir den Herrn lieben. Und ich fühle mich genauso schuldig wie sie, weil ich ehrlich glaube, dass ich unter denselben Umständen ohne die Hilfe Gottes genau so handeln würde wie sie (dennoch raubt mir das weder den inneren Frieden noch die Gewissheit meiner Berufung noch das Vertrauen in die Beharrlichkeit). Ich weiß nicht recht, wie ich Ihnen das erklären soll.

Beten Sie bitte viel für das Apostolat, das hier möglich ist. Die jungen Frauen sind vollkommen offen, aber es ist ungeheuer wichtig, dass wir sie bilden, ihnen helfen und sie an der Hand nehmen, um sie zu Gott zu führen. Und das ist bisweilen schwierig. Beten Sie viel für mich. Ich fühle mich klein, sehr klein für diese Aufgabe, aber im Gehorsam zu allem entschlossen. Ich möchte bis ins Letzte aufrichtig sein. Ich glaube, dass ich nichts von dem, was ich meine, sagen zu sollen, verschweige. Das gibt mir Ruhe, deshalb bin ich so glücklich. Ob im Gebet, in den Briefen an Sie oder im Gespräch mit Don Pedro: Ich spreche alles aus, was mich beschäftigt. Danach fühle ich mich frei und leicht, bereit, alles auf mich zu nehmen, was der Herr mir aufträgt.

Vater, danke für alles. Heute, am Fest des heiligen Petrus, fühle ich mich mit dem Haupt so sehr vereint, dem Werk so verbunden, dass ich es Ihnen sagen muss. Ihr Brief war für uns alle ein großer Trost. Ich weiß, dass Sie immer an uns denken und für uns sorgen. Beten Sie viel für mich und verzeihen Sie mir alles, wodurch ich Ihnen Leid bereitet habe – früher wie heute, auch wenn es unabsichtlich geschah.

Mexiko-Stadt, 1. Juni 1951¹⁵⁵

Vater, Sie können sich sicher vorstellen, wie sehr uns die Ankunft von Don Pedro und die guten Nachrichten, die er mitbrachte, gefreut haben. [...] Vater, könnten Sie sehen, wie sehr sich Ihre mexikanischen Töchter wünschen, Sie kennenzulernen, würden Sie auch sehen, dass wir, auch wenn wir in vielen Dingen versagen, einen wahren Geist der Kindschaft haben. Denn es ist uns gelungen, Sie für unsere Schwestern, die Sie noch gar nicht kennen, ganz lebendig werden zu lassen. [...]

Mir bleibt nur, zu staunen und Gott durch Sie zu danken und Sie gleichzeitig zu bitten, uns nicht zu vergessen und viel für diese Ihre Tochter zu beten, die mehr Herz hat als Verstand, damit sie dieser großen Aufgabe so lange dienen kann, wie Sie meinen. Und dass mir das jeden Tag mehr Vertrauen schenke, in der Gewissheit, dass die Jungfrau Maria mir jetzt ebenso helfen wird wie später, wenn diese unsere Schwestern, die gerade erst ins Opus Dei gekommen sind, herangewachsen sind und mein Platz längst im Verborgenen liegt. Wenn Sie wüssten, wie oft ich daran denke – und wie viel Frieden mir dieser Gedanke schenkt!

Mexiko-Stadt, 16. November 1952¹⁵⁶

Am vergangenen Sonntag fand in Copenhague¹⁵⁷ erstmals ein Einkehrtag für Arbeiterinnen statt. 70 Frauen nahmen daran teil. Don Pedro hielt ihn. Es gab wunderbare junge Frauen darunter. Don Juan Antonio

hörte vor der heiligen Messe Beichte, und viele nützten die Gelegenheit. Die Resonanz war durchwegs positiv. [...] Am Donnerstag folgte ein Einkehrtag für Damen – mit 40 Teilnehmerinnen. Wieder hat eine als Supernumerarierin gepfiffen. Es herrscht eine sehr gute Stimmung, und sie sind alle sehr empfänglich. Es tut einem leid, das oberflächliche Umfeld zu sehen, in dem sie leben. Selbst die Frömmsten fühlen sich innerlich leer und traurig. Sie sehnen sich nach etwas anderem – und das Werk kann ihnen helfen, es zu finden, nicht wahr? Beten Sie viel für sie und auch für mich. Denn in meinem ganzen Leben hätte ich nicht geträumt, dass ich mich einmal mit solchen Dingen befassen würde. Und nur die Hilfe Gottes macht es möglich, dass die Frauen mir ihr Vertrauen schenken und so weiter. Finden Sie nicht auch?

Mexiko-Stadt, 28. Februar 1954¹⁵⁸

[...] Von mir selbst weiß ich Ihnen nichts zu berichten. Gott fügt es, dass alles ohne große Schwierigkeiten vorangeht. Wenn ich jedoch nach innen schaue, werde ich manchmal traurig (eigentlich ist das das Einzige, was mich traurig macht). Sie kennen mich ja: ein schlichtes Geschöpf¹⁵⁹, voller Energie und Lebensfreude, mit einem großen Herzen, zumindest manchmal; und dann wieder erstaunlich unsensibel. Am 14. habe ich in der Basilika die Jungfrau Maria gebeten, uns beizustehen wie bisher (mehr, glaube ich, geht nicht).

Ihre Tochter erbittet Ihren Segen. Ich werde Ihnen wohl nie erklären können, was das Werk und Sie für mich bedeuten, außer durch eine vollständige und vorbehaltlose Hingabe. Vater, hier bin ich.

Mexiko-Stadt, 12. Dezember 1955¹⁶⁰

Heute Morgen blieb das Allerheiligste nunmehr auf Dauer in der Kapelle des Studienzentrums. Über dem Tabernakel hängt ein großes Bild

der Unbefleckten Empfängnis, der Altar ist in Grün und Gold gehalten (der Marmor ist zwar nur nachgebildet, sieht aber wunderschön aus) und der Tabernakel besteht aus vergoldetem Holz und besitzt eine Glastür. Alles wurde in der Werkstatt angefertigt, wo Aurora gerade vergolden und schnitzen lernt. Beten Sie viel für dieses Haus, damit alle Berufungen, die hier vorbeikommen, bis zum Ende treu und sehr heilig sind.

Heute ist mein Namenstag, und in Mexiko geht dieses Datum nicht unter. Deshalb kamen viele Menschen zur Messe ins Haus, um in der Kommunion besonders für mich zu beten. Ich habe es deutlich gespürt: Viele haben heute für mich gebetet. Und ich weiß, dass auch Sie an mich gedacht haben, ebenso wie alle meine Schwestern in vielen Teilen der Welt. Ich erhielt auch einen Brief von meiner Familie. Es scheint, es kommen alle dem Werk immer näher. Sie schreiben voller Freude, besonders Eduardo und Laurita (die [schon] vom Werk sind). [...]

Für all das, was Gott entstehen lassen möchte, braucht es, wie Sie immer sagen, nur persönliche Heiligkeit. Ich möchte sie haben, aber ich sehe auch, wie viel mir noch fehlt. Ich erfülle die Normen, habe den Wunsch zu dienen, bemühe mich, mein Temperament zu zügeln (und dieses ist nicht gerade schwach), und bin immer froh. Doch von da bis zu einer kontemplativen Seele und zur Heiligkeit ist es noch ein weiter Weg; obwohl ich nicht weiß, wo ich ansetzen soll, um dahin zu gelangen. Beten Sie viel, sehr viel für mich. Ich bemühe mich, alles so gut wie möglich zu machen, und trotzdem vermassle ich es immer wieder. Nun ja.

Beten Sie viel auch für die Älteren in der Region, damit wir alles gemeinsam voranbringen. Ich weiß, dass Sie keine persönliche Leitung¹⁶¹ im Werk wollen; auch Gott will es nicht und ich ebenfalls nicht, das kann ich Ihnen versichern. Und so bemühe ich mich nach Kräften, die Verantwortlichkeiten aufzuteilen und die Dinge im Einvernehmen mit allen zu tun, wobei ich häufig meine Ansicht hintanstelle. Vater, ich bin nun schon viele Jahre in der Leitung. Wäre es nicht gut, statt Kopf langsam Fuß zu sein? Aber Sie wissen: Hier oder überall dort, wohin man mich schickt, werde ich froh und zufrieden sein, solange ich Gott im Werk dienen darf.

Montefalco (Mexiko), 15. Februar 1956¹⁶²

Vater, ich schreibe Ihnen aus Montefalco, wo ich mit einigen der Unseren auf Besinnungstagen bin. [...] Es scheint, dass sie sie sehr gut gemacht haben und dass mit Gottes und Ihrer Hilfe in Mexiko nun eine Zeit des Wachstums anbricht: sowohl der Ausbreitung der Arbeit als auch einer größeren geistlichen Vertiefung. Ich bete inständig darum, für mich selbst und für alle anderen. Wir brauchen das. Die geistliche Begleitung ist inzwischen besser organisiert. In jedem Haus gibt es nun einen festen Beichtvater, und wir, die wir mit der Leitung betraut sind, werden uns immer bewusster, welche enorme Verantwortung wir haben, selbst heilig zu sein und den anderen zu helfen, es ebenso zu sein. Ich bin sehr froh, denn im Haus haben wir Töchter von Ihnen mit viel gutem Geist und großer Fügsamkeit. Ich habe den Eindruck, dass ihnen kein Opfer zu groß erscheint, wenn es darum geht, sich hinzugeben.

Während der Mahlzeiten lasen wir¹⁶³ das Leben vom heiligen Johannes vom Kreuz, aber nichts davon kann uns erschrecken. Unser Geist ist zwar ein anderer, aber nicht, weil er leichter wäre. Im Gegenteil: Wie klar wird einem doch, dass unsere Hingabe (wenn wir sie wirklich leben) grenzenlos ist. Mehr geht nicht. [...]

Madrid, 28. Mai 1959¹⁶⁴

Vater, gestern war Maria Elena bei uns und hat uns im Beisammensein viel von Rom erzählt, und wir haben es sehr genossen. Sie berichtete uns auch von dem, was sie von Ihnen gehört hat. Besonders drei Begriffe habe ich mir eingepägt: Treue, Glück, Loyalität. Seit meinem Eintritt in das Werk (inzwischen ist es mehr als fünfzehn Jahre her) habe ich versucht, das mit all meinen Kräften zu leben. Der Herr, Sie, Vater, und meine Leiterinnen wissen das. Und ich möchte es mit jedem Tag noch

entschiedener tun. Das Werk bin ich selbst, und ich kann mir nichts anderes mehr vorstellen. Es erfüllt mich mit großer Freude, das so klar zu sehen – heute wie am ersten Tag, ja sogar noch klarer.

Vater, beten Sie viel für die Arbeit mit den Mitarbeiterinnen. Wir stehen mit vielen Personen unterschiedlicher gehobener gesellschaftlicher Kreise in Kontakt, und es gibt noch viel zu tun. Auch in den Armenvierteln, wo wir Gesundheitsstationen und Katechese anbieten und den Menschen in einfachen Verhältnissen helfen. Gerade heute fand die Wallfahrt einer Gruppe junger Frauen statt, die sich sonntagsmorgens treffen und in Valdebebas¹⁶⁵ einen Bildungskreis haben (es sind Arbeiterinnen zwischen 18 und 20 Jahren). Und man sieht förmlich, wie sie Schritt für Schritt dem Herrn näherkommen.

Mir selbst geht es gut, Vater. Ich fühle mich kräftig und denke, dass dort, wo man mich genährt hat, nun nichts mehr reißen kann. Also laden Sie mir ruhig noch mehr auf – ein Eselchen ist ja dafür da, Lasten zu tragen.

Madrid, 7. Februar 1960¹⁶⁶

Vater, mit diesen Zeilen möchte ich Ihnen zu diesem besonderen Tag¹⁶⁷ gratulieren und meine Dankbarkeit ausdrücken für alles, was ich im Werk empfangen habe, und meiner immer tiefer werdenden Verbundenheit mit Ihnen, meinen Schwestern und der Aufgabe, die mir anvertraut ist und die mir stets als die schönste von allen erscheint. [...]

Vater, es hat mich sehr gefreut zu hören, dass das Zentralassessorat nun komplett ist. Ich bete sehr für alle meine Schwestern, für ihre Leitungsaufgaben auf der ganzen Welt und besonders für die Arbeit vom heiligen Gabriel. Ich selbst bin wie immer voller Begeisterung für das, was ich gerade tue, und für alles, was man mir künftig anvertrauen wird. Sie wissen ja, Vater, dass ich menschlich gesehen ein Maulwurf¹⁶⁸ bin. Aber mit der Hilfe Gottes und des Werkes gibt es nichts, was mir Angst macht.

Madrid, 19. März 1960¹⁶⁹

Vater, heute, am Fest des heiligen Josef, habe ich besonders an Sie gedacht. Als ich während der heiligen Messe [...] still meine Treue erneuerte, habe ich den Herrn erneut gebeten, mir jene menschliche und göttliche Loyalität zu schenken, die wir zu Hause vom ersten Tag an zu leben lernen und die mit den Jahren immer stärker und fester wird. Ja, Vater, genauso empfinde ich es. Die Freiheit des Geistes wächst und ebenso die Sicherheit, dem Ruf Gottes bis zum Ende treu zu bleiben. Ich möchte jeden Tag mehr an mir arbeiten – im Großen wie im Kleinen, im Sichtbaren wie im Verborgenen; in dem, was andere sehen und was ihnen als Ansporn helfen kann, und ebenso in dem, was nur Gott, meine Leiterinnen¹⁷⁰ und Sie kennen. Es macht mich glücklich, so gut gekannt zu werden.

Heute habe ich auch um Berufungen gebeten – um viele, tausende Berufungen in der ganzen Welt. Dabei dachte ich namentlich an Menschen, mit denen wir in Verbindung sind. Manche Namen trage ich ständig im Herzen, und um sie zu unterstützen, scheint mir kein Einsatz zu groß.

Vater, Sie kennen mich: Wenn es etwas gibt, das mein Herz ganz erfüllt, dann ist es das Apostolat¹⁷¹. Ich glaube, dass meine Begeisterung dafür täglich größer wird. Sie wächst mit den Jahren, und es freut mich zu sehen, dass das Alter – wie Sie uns oft gesagt haben – kein Hindernis ist, um direkt in der Arbeit vom heiligen Raphael mitzuwirken. Und da finden Sie mich, wie ich gerade noch einmal jene besonderen Augenblicke erlebe, in denen eine junge Frau ihr Leben dem Herrn schenkt. Beten Sie für sie und die anderen. [...]

Madrid, 14. Februar 1963¹⁷²

Vater, heute habe ich, wie an allen großen Festtagen [des Werkes]¹⁷³, besonders an Sie gedacht. Im Beisammensein mit den Unseren haben wir

uns an die Anfänge erinnert, und einmal mehr habe ich Gott für alles gedankt. Vor allem für die Beharrlichkeit, denn je länger der zurückgelegte Weg wird, desto mehr erfahre ich ihre Festigkeit – und desto größer ist der Friede, den sie schenkt.

Ich habe auch für die Berufungen gedankt und gebetet. Es gibt viele, aber wir brauchen noch viel mehr. Als besondere Zuwendung Gottes empfinde ich, dass mein ganzes Leben immer von viel apostolischer Arbeit umgeben war. Ein bisschen komme ich mir vor wie eine Mutter, der Gott viele Kinder geschenkt hat.

Dankbar bin ich auch für diese Zeit intensiver Bildung. Ich liebe es zu studieren und zu lehren. Ob in den Philosophievorlesungen, die ich selbst als Studentin besuche, oder im Physik- und Chemieunterricht, den ich beruflich erteile – beides erfüllt mich mit großer Freude.

Madrid, 19. März 1963¹⁷⁴

Vater, ich schreibe Ihnen, während ich meine Weile des Gebetes halte. Ich schaue auf den Herrn, denke an Sie und blicke zugleich in mein eigenes Herz. Alles ist im Einklang. Ich habe Frieden, Vertrauen und die Gewissheit, mich auf den Herrn und auf den Vater verlassen zu können (die für mich auch das Werk und meine Schwestern sind; ich kann das alles nicht voneinander trennen). Und ohne es zu merken, beginne ich zu danken und zu bitten.

Danke für alles, Vater. Hier bin ich, wie immer. Ich arbeite, bin apostolisch tätig und bete, so gut ich kann. Ich möchte es besser tun, und wenn Sie daran denken, für mich zu beten, gelingt es mir vielleicht.

Heute sind es neunzehn Jahre her, dass ich Ihnen zum ersten Mal schrieb und um die Aufnahme bat. Ich glaube, damals habe ich Ihnen im Grunde dasselbe gesagt wie heute. Und ich hoffe, diese Worte mein ganzes Leben lang wiederholen zu dürfen – wie einen Refrain, der mich stets begleitet.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

NACHWORT

Wie zu Beginn dieser Seiten erwähnt, schrieb Guadalupe am 22. Juni 1975 einen letzten Brief an den heiligen Josefmaria. Wenige Wochen zuvor war sie in die Universitätsklinik von Pamplona eingeliefert worden, wo sie sich einer weiteren hochriskanten Herzoperation unterziehen sollte. Doch auch in diesen Tagen blieb ihre Haltung dieselbe wie immer: ruhig, froh und ganz Gott überlassen.

„Vater, ich schreibe Ihnen aus dem Krankenhaus. Seit zwanzig Tagen bin ich nun hier, und Ende des Monats werden die Ärzte entscheiden, ob die ‚Herzklappen ausgetauscht‘ werden müssen. Ich bin ganz ruhig; was auch kommen mag, macht mir keine Angst. Bis zu meiner Einlieferung konnte ich in diesem Jahr ein ganz normales Leben führen wie in den Jahren zuvor (auch wenn ich schneller müde werde). Ich unterrichte weiterhin an der Höheren Fachschule und am Institut für Haushaltswissenschaften, lebe im Zentrum Lista und leite es.

Ihre Katechesen in Südamerika¹⁷⁵ habe ich mit großer Anteilnahme verfolgt. Wie schön das alles ist! Ich habe Sie unablässig empfohlen. Die Jungfrau Maria von Guadalupe, die mich stets begleitet, hilft mir dabei, und die Aufschrift: „In keiner anderen Nation hat Gott Ähnliches vollbracht“¹⁷⁶, bedeutet mir sehr viel in Erinnerung an diese Länder.

Ich denke sehr an all das, wofür ich weiß, dass man beten soll, und an das, was ich mir zusätzlich vorstelle. Helfen Sie mir, mich zu benehmen in dem, was Gott jetzt von mir will.“¹⁷⁷

Nur vier Tage später, am 26. Juni 1975, starb der heilige Josefmaria unerwartet in Rom. Die Nachricht erschütterte Guadalupe zutiefst. Doch die Gewissheit, dass er nun bei Gott war, war ihr ein großer Trost und half ihr, weder den Frieden noch die Freude zu verlieren. Mit derselben Gelassenheit blickte sie wenig später auch ihrem eigenen Tod entgegen.

Während ihres Aufenthalts in der Klinik bemühte sie sich unablässig, anderen Mut zu machen und ihre Umgebung zu beruhigen. Sie selbst hatte sich ganz in Gottes Hände überlassen.

Die Operation am 1. Juli verlief zunächst erfolgreich, und ihre Genesung schritt gut voran. Doch vierzehn Tage später geriet sie in eine schwere Atemnot, die ihren Zustand dramatisch verschlechterte.

In den frühen Morgenstunden des 16. Juli 1975 hörte ihr Herz auf zu schlagen – ein Herz, das von Krankheit gezeichnet war und doch nie aufgehört hatte, für Gott und für die anderen zu schlagen.

Guadalupe selbst hatte einmal scherzhaft gesagt, ihre Krankheit sei „sehr tiefgreifend“, nicht nur wegen ihres Schweregrads, sondern weil sie darin auch eine Antwort auf ihr langjähriges Gebet erkannte: „Herr, schenke mir ein großes Herz.“ Und tatsächlich war ihre Liebe zu Gott und zu den Menschen mit den Jahren immer weiter gewachsen – bis zu jenem Augenblick, in dem sie das Ziel erreichte, auf das ihr ganzes Leben ausgerichtet gewesen war.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Endnoten

- ¹ Brief von Guadalupe an den hl. Josefmaria vom 29. Juni 1950 in Mexiko. AGP, GOL A-00376. Sie bezieht sich auf Don Pedro Casciaro, eines der ersten Mitglieder des Opus Dei. 1946 in Madrid zum Priester geweiht, übte er seine seelsorgerische Tätigkeit vor allem in Mexiko aus.
- ² Brief von Guadalupe an den hl. Josefmaria vom 21. Juli 1962 in Pamplona. AGP, GOL A-00474.
- ³ Fernando Ocariz, 9.6.2018.
- ⁴ Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 817.
- ⁵ Numerarierin (oder Numerarier) ist eine vom hl. Josefmaria gewählte Bezeichnung für jene Gläubigen des Opus Dei, die den apostolischen Zölibat leben und besonders für die Bedürfnisse des Opus Dei zur Verfügung stehen, etwa für die Bildung der übrigen Mitglieder; normalerweise wohnen sie in so genannten Zentren des Opus Dei.
- ⁶ Vgl. Franziskus, *Gaudete et exsultate*, 7.
- ⁷ AGP, GOL A-00003.
- ⁸ Im Kontext dieser Briefe meint Guadalupe mit „Schwestern“ die anderen Frauen des Opus Dei. Entsprechend der Atmosphäre einer christlichen Familie, die das praktische Leben im Opus Dei kennzeichnet, wählte sie bewusst eine Sprache, die dem familiären Umfeld entnommen ist.
- ⁹ Die Lesung des Evangeliums und eines geistlichen Buches ist Teil des geistlichen „Lebensplans“, eines teilweise täglichen Programms, das der heilige Josefmaria empfahl, um im täglichen Leben eine beständige Beziehung zu Gott zu pflegen.
- ¹⁰ AGP, GOL A-00331.
- ¹¹ AGP, GOL A-00355.
- ¹² Zurbarán ist das erste Studentinnenwohnheim, das auf Anregung des hl. Josefmaria errichtet wurde. Es wurde im Jahr 1947 in Madrid eröffnet.
- ¹³ AGP, GOL A-00360.
- ¹⁴ Gemeint ist der Küchendurchschnitt, die Lebensmittelausgaben pro Person und Tag.
- ¹⁵ AGP, GOL A-00382.

- 16 Gemeint ist Papst Pius XII.
- 17 Gemeint ist der Kalte Krieg.
- 18 Der Psalm II wird in den Zentren des Werkes regelmäßig gebetet. Er thematisiert die Unterwerfung aller Herrscher dieser Welt und die Errichtung des Reiches Christi.
- 19 AGP, GOL A-00024.
- 20 AGP, GOL A-00430.
- 21 Gemeint ist der eucharistische Herr, den sie – mit Erlaubnis des Ortsbischofs – von nun an im Tabernakel aufbewahren dürfen.
- 22 Don Pedro Casciaro war eines der ersten Mitglieder des Opus Dei. 1946 in Madrid zum Priester geweiht, übte er seine seelsorgliche Tätigkeit vor allem in Mexiko aus.
- 23 Die nächtliche Anbetung am Vorabend des ersten Freitags jedes Monats ist ein Brauch in den Zentren des Werkes.
- 24 Mit Normen sind die Bestandteile des geistlichen „Lebensplans“ gemeint, also jene Gebete und Andachten des christlichen Lebens, die die Gläubigen des Opus Dei zu leben versuchen, um – mit Worten des heiligen Josefmaria – „Gott zu suchen, Ihn zu finden und mit Ihm Umgang zu haben“.
- 25 AGP, GOL A-00027.
- 26 Montefalco ist das erste Tagungshaus des Opus Dei in Mexiko.
- 27 AGP, GOL A-00030.
- 28 Guadalupe hatte am 19. Juli eine Herzoperation.
- 29 Im Original „todo lo de Casa“, womit Guadalupe alles meint, was mit dem Opus Dei verbunden ist.
- 30 Gemeint ist Encarnita Ortega. Geboren 1920 in Galizien, Spanien, lernte sie im Alter von zwanzig Jahren den hl. Josefmaria kennen und entdeckte ihre Berufung zum Opus Dei. Sie arbeitete mehrere Jahre in Rom an der Seite des Gründers in der Leitung des Opus Dei. Nach ihrer Rückkehr nach Spanien engagierte sie sich unter anderem zum Thema Mode und Kultur. Sie starb 1995 in Pamplona im Ruf der Heiligkeit.
- 31 AGP, GOL A-00454.
- 32 Eduardo Ortiz de Landázuri tat alles ihm Mögliche, um seiner Schwester Guadalupe in ihrer Krankheit zu helfen. Geboren 1910 in Segovia, studierte er Medizin in Madrid und heiratete nach dem Spanischen Bürgerkrieg Laurita Busca Otaegui. 1958 zog die Familie nach Pamplona, da Eduardo mit seiner Berufserfahrung helfen sollte, die neu gegründete Medizinische Fakultät der Universität Navarra voranzubringen. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung. Er starb 1985 im

Ruf der Heiligkeit, ebenso wie seine Frau einige Jahre später. Das Seligsprechungsverfahren für Eduardo wurde 1998 eröffnet, jenes für Laurita 2013.

33 Sie meint geistliche Tochter durch die Berufung zum Opus Dei.

34 Die Arbeit des heiligen Gabriel ist die Bildungs- und Apostolatsarbeit der Prälatur Opus Dei unter Berufstätigen sowie unter Familienvätern und -müttern.

35 Montelar, ein Zentrum des Opus Dei in Madrid, in dem sich damals eine Schule für Kunst und Hauswirtschaft befand.

36 Alvaro del Portillo, 1914 in Madrid geboren, trat 1935 dem Opus Dei bei. Er wurde zum engsten und treuesten Mitarbeiter des heiligen Josefmaria, an dessen Seite er fast vierzig Jahre lang wirkte. 1944 wurde er zum Priester geweiht. Von da an widmete er sich ganz dem seelsorglichen Dienst an den Gläubigen des Opus Dei und allen Menschen. Er starb 1994 und wurde 2014 seliggesprochen.

37 Entsprechend der damals üblichen respektvollen Ausdrucksweise spricht Guadalupe den Vater nicht direkt an, sondern bezieht sich auf ihn in der dritten Person.

38 Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 131.

39 AGP, GOL A-00002.

40 Der Ausdruck „dignior“ bezieht sich auf die damalige Bezeichnung für das Amt der stellvertretenden Leiterin in den Zentren des Opus Dei. In dem Jahr, in dem Guadalupe diesen Brief schrieb, war das Opus Dei noch keine Personalprälatur, sondern unterlag der rechtlichen Struktur, die für Säkularinstitute gilt. Dieser rechtliche Rahmen ist der Grund dafür, dass sich bestimmte Begriffe von denen unterscheiden, die im heutigen Kontext der Personalprälatur verwendet werden.

41 Gemeint ist Carmen Gutiérrez Ríos, damals die stellvertretende Leiterin des Zentrums, in dem Guadalupe lebte.

42 Nisa, Narcisa González Guzmán, war damals die Leiterin des Zentrums, in dem Guadalupe wohnte.

43 Mit Aussprache meint sie die persönliche geistliche Begleitung, bei der jemand Orientierung und Rat für den eigenen geistlichen Weg sucht.

44 AGP, GOL A-00321.

45 Abtötung ist ein Ausdruck der christlichen Askese, der heute weniger gebräuchlich ist. Es geht im Kern darum, die hinderlichen Neigungen zu überwinden, um Gott und die Menschen besser lieben zu können. Vgl. Kol 3,5-8: *Darum tötet, was irdisch an euch ist: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, ...* Durch kleine freiwillige Überwindungen oder Entsagungen im Alltag sucht der Christ innere Stärke zu gewinnen und Gott ein kleines Opfer darzubringen.

46 Gemeint ist der eucharistische Herr im Tabernakel der Kapelle.

47 AGP, GOL A-00324.

48 Mit dem geistlichen „Lebensplan“ ist eine Sammlung von Andachten und Gewohnheiten des christlichen Lebens gemeint, die über den Tag verteilt dem exklusiven Umgang mit Gott oder dem Rückbezug auf den Herrn gewidmet sind.

49 Gemeint ist eine Figur des Jesuskindes, die – wie in vielen Kirchen und Kapellen üblich – während der Weihnachtszeit zur Verehrung in der Kapelle ausgestellt wurde.

50 AGP, GOL A-00005.

51 José María Hernández Garnica, geboren 1913 in Madrid, war einer der ersten drei Priester des Opus Dei. Er half dem hl. Josefmaria mit Freude und Opfergeist bei der Ausbreitung des Opus Dei in Europa. Er starb im Jahr 1972 im Ruf der Heiligkeit. Sein Seligsprechungsprozess wurde im Jahr 2005 aufgenommen.

52 Der Kreis: ein regelmäßiges Treffen zur praktischen christlichen Orientierung.

53 AGP, GOL A-00318.

54 AGP, GOL A-00325.

55 Umgangssprachlicher Ausdruck, der „Schaden anrichten“ oder „Verlust beifügen“ bedeutet. Sie meint hier, Gott nahe und glücklich zu sein, trotz aller Schwierigkeiten.

56 AGP, GOL A-00335.

57 AGP, GOL A-00008.

58 AGP, GOL A-00009.

59 AGP, GOL A-00346.

60 AGP, GOL A-00011.

61 AGP, GOL A-00352.

62 Apostolat machen ist ein älterer Ausdruck für den Wunsch, als Apostel zu wirken und die Evangelisierung zu fördern.

63 AGP, GOL A-00044.

64 AGP, GOL A-00361.

65 Molinoviejo ist das erste Tagungshaus des Opus Dei in Spanien.

66 AGP, GOL A-00017.

- 67 AGP, GOL A-00373.
- 68 Gemeint ist der eucharistische Herr im Tabernakel der Kapelle des Hauses.
- 69 Sie meint den Einzug in ein Zentrum des Opus Dei, d. h. einer Wohngemeinschaft mit anderen Numerarierinnen des Werkes.
- 70 Fidelitas ist die Bezeichnung für die endgültige Eingliederung in die Prälatur Opus Dei, die die Mitglieder machen können, nachdem sie mindestens fünf Jahre lang ihre zeitliche Eingliederung erneuert haben.
- 71 AGP, GOL A-00022.
- 72 AGP, GOL A-00498.
- 73 In allen Regionen des Opus Dei werden so genannte Studienzentren errichtet, um den Mitgliedern eine möglichst gründliche und kontinuierliche Fortbildung in Glaubenslehre und -praxis anzubieten – zur Stärkung ihres geistlichen Lebens und apostolischen Lebens.
- 74 AGP, GOL A-00028.
- 75 Sie meint hier ein Amt in der regionalen Leitung.
- 76 Im Originaltext heißt es umgangssprachlich: „siendo el último mono“.
- 77 AGP, GOL A-00029.
- 78 Sie bezieht sich auf Rom, wohin sie zu reisen vorhatte, um am Ordentlichen Generalkongress des Opus Dei teilzunehmen. Dieser ist eine Einrichtung, die vor allem dem Rückblick auf die vergangenen und der Planung der zukünftigen apostolischen Arbeit des Werkes dient.
- 79 AGP, GOL A-00465.
- 80 AGP, GOL A-00474.
- 81 Der Jahreskurs ist eine längere Zeit der Erholung, Weiterbildung und Vertiefung in verschiedene Aspekte der Theologie und Glaubenslehre, entsprechend dem üblichen zweijährigen Philosophie- und vierjährigen Theologiestudium. Der hl. Josefmaria widmete der Glaubensbildung der Mitglieder des Opus Dei besondere Aufmerksamkeit – eine Ausbildung, die an die konkreten Lebensumstände jedes Gläubigen angepasst wird.
- 82 Der Begriff „Proselytismus“ ist abgeleitet vom Wort „Proselyt“, mit dem in der Bibel Menschen bezeichnet wurden, die aus einem anderen Volk kamen und sich darauf vorbereiteten, den jüdischen Glauben anzunehmen. In der Väterzeit wird dieser Terminus auch für die Gewinnung von Menschen für den christlichen Glauben und somit für den Missionsauftrag der Kirche verwendet. Viele geistliche Autoren – und später auch der heilige Josefmaria – verwendeten ihn über die Jahrhunderte ohne Bedenken als Synonym für Apostolat, Evangelisierung und auch die Erweckung von Berufungen: eine Tätigkeit, die sich unter anderem durch eine tiefe Achtung vor der Freiheit des anderen auszeichnet. In den letzten Jahrzehnten ist

das Wort unüblich geworden und hat sich eine negative Sinnbestimmung („Proselytenmacherei“) durchgesetzt.

83 AGP, GOL A-00476.

84 Mit der Arbeit vom heiligen Raphael ist die Jugendarbeit des Opus Dei gemeint.

85 In der Leitung des Opus Dei wird der Prälat von einem Frauenrat, dem Zentralassessorat, und einem Männerrat, dem Generalrat, unterstützt. Beide haben ihren Sitz in Rom. Da die Prälatur zudem in Gebiete oder Territorien unterteilt ist, die als Regionen bezeichnet werden, steht an der Spitze jeder Region – deren Gebiet eines oder mehrere Länder umfassen kann – ein Regionalvikar mit seinen Räten: dem Regionalassessorat für die Frauen und der Regionalkommission für die Männer. Zu dieser Zeit lebte Guadalupe im Zentrum des Regionalassessorats von Spanien.

86 AGP, GOL A-00042.

87 AGP, GOL A-00044.

88 Gemeint ist der Jahreskurs.

89 In der christlichen Spiritualität bezeichnet man als „Letzte Dinge“ all das, was den Menschen am Lebensende erwartet: Tod, Gericht, Fegefeuer und das ewige Schicksal: Himmel oder Hölle.

90 Es geht um einen Brief, den der heilige Josefmaria am 28. März 1973 an alle Mitglieder des Opus Dei richtete. Mit väterlicher Fürsorge ermutigte er dazu, die Treue zu Gott und zur Kirche in Zeiten der Verwirrung in einigen Bereichen des kirchlichen Lebens zu erneuern.

91 Hl. Josefmaria, *Die Spur des Sämanns*, Nr. 795.

92 AGP, GOL A-00328.

93 AGP, GOL A-00320.

94 AGP, GOL A-00330.

95 AGP, GOL A-00332.

96 Im Originaltext heißt es umgangssprachlich: „la más gansa“.

97 Gemeint ist eine bewährte christliche Praxis, die Bemühung, sich zu verbessern, auf einen konkreten Punkt zu fokussieren, etwa um eine Tugend zu erlangen oder einen Fehler abzulegen.

98 AGP, GOL A-00334.

99 AGP, GOL A-00337.

100 AGP, GOL A-00340.

101 AGP, GOL A-00345.

- 102 Gemeint ist der Jahreskurs.
- 103 AGP, GOL A-00022.
- 104 AGP, GOL A-00026.
- 105 Das Römische Kolleg der Heiligen Maria ist ein überregionales Bildungszentrum für Frauen des Opus Dei mit Sitz in Rom, das vom hl. Josefmaria gegründet wurde.
- 106 AGP, GOL A-00462.
- 107 Der 2. Oktober ist der Jahrestag der Gründung des Opus Dei.
- 108 AGP, GOL A-00463.
- 109 Das heißt, sie beginnen, die regelmäßige geistliche Begleitung in Anspruch zu nehmen.
- 110 AGP, GOL A-00471.
- 111 AGP, GOL A-00485.
- 112 Vgl. hl. Josefmaria, *Gespräche*, Nr. 116.
- 113 Vgl. hl. Josefmaria, *Gespräche*, Nr. 114.
- 114 AGP, GOL A-00322.
- 115 AGP, GOL A-00326.
- 116 AGP, GOL A-00357.
- 117 AGP, GOL A-00358.
- 118 Im Originaltext spricht sie von „tensión“.
- 119 AGP, GOL A-00359.
- 120 AGP, GOL A-00362.
- 121 Die Einteilung zwischen den einen, die leiten, und den anderen, die gehorchen, ist sicherlich aus der Zeit heraus zu verstehen.
- 122 Ein großes Zentrum der Frauen des Opus Dei in Madrid.
- 123 AGP, GOL A-00432.
- 124 AGP, GOL A-00025.

- 125 Gemeint ist, dass für die verschiedenen Aufgabengebiete nun ausreichend Frauen vorhanden sind und keine Doppelfunktionen mehr nötig sind.
- 126 AGP, GOL A-00449.
- 127 AGP, GOL A-00475.
- 128 Gemeint ist das Studium Generale von Navarra, aus dem dann die Universität von Navarra hervorging.
- 129 Mit Mitarbeitern sind hier Männer und Frauen gemeint, die die Evangelisierungsarbeit des Opus Dei auf verschiedene Weise unterstützen, um die christliche Botschaft zu verbreiten.
- 130 AGP, GOL A-00037.
- 131 Pilar de la Cierva war Chemikerin und die erste Frau im Obersten Rat für wissenschaftliche Forschung CSIC in Madrid. Sie gehörte seit 1952 als Assoziierte dem Opus Dei an.
- 132 Das Krankenpatronat in Madrid war eine Hilfsinitiative, die Luz Rodríguez Casanova, die Gründerin der Ordensgemeinschaft der Apostolischen Damen, ins Leben gerufen hatte. Der hl. Josefmaria war von Juni 1927 bis zum 28. Oktober 1931 Seelsorger der Einrichtung.
- 133 Pfeifen ist eine umgangssprachliche Redewendung im damaligen Madrid, mit der man ausdrückte, dass etwas gut lief oder „funktionierte“ – hier bezogen auf die Bitte um Aufnahme ins Opus Dei.
- 134 AGP, GOL A-00326.
- 135 Zusammen mit dem Brief schickte Guadalupe dem hl. Josefmaria eine Kopie ihrer Doktorarbeit, die sie gerade in Madrid verteidigt hatte.
- 136 Die gängige Benotung lautete in den 60er Jahren in Spanien: aprobado (bestanden), notable (gut), sobresaliente (sehr gut), sobresaliente cum laude (ausgezeichnet). Guadalupes Arbeit erhielt somit die Bestnote.
- 137 AGP, GOL A-00039.
- 138 AGP, GOL A-00040.
- 139 AGP, GOL A-00484.
- 140 AGP, GOL A-00044.
- 141 Sie bezieht sich auf einen Satz, den der hl. Josefmaria gerne verwendete: dass Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann.
- 142 AGP, GOL A-00045.
- 143 Im spanischen Originaltext gemäß der damaligen Nomenklatur „Catedrático Numerario“.

- 144 Hl. Josefmaria, Brief 3, Nr. 9.
- 145 AGP, GOL A-00004.
- 146 Nisa leitete bis dahin das Zentrum in Bilbao. Als sie nach Madrid zog, übernahm Guadalupe diese Aufgabe.
- 147 AGP, GOL A-00343.
- 148 Im Original: „aquello“. Gemeint ist die Fidelitas, die endgültige Eingliederung ins Werk.
- 149 AGP, GOL A-00010.
- 150 Guadalupe war für einen Bereich in diesem Leitungsorgan des Werkes ernannt worden.
- 151 AGP, GOL A-00013.
- 152 Sie meint den Jahreskurs.
- 153 AGP, GOL A-00015.
- 154 AGP, GOL A-00376.
- 155 AGP, GOL A-00385.
- 156 AGP, GOL A-00402.
- 157 Copenhague, das erste Studentinnenwohnheim des Opus Dei in Mexiko (benannt nach der Straße).
- 158 AGP, GOL A-00499.
- 159 Im Originaltext heißt es „un pequeño animalito“.
- 160 AGP, GOL A-00447.
- 161 Der heilige Josefmaria förderte immer sehr die kollegiale Leitung.
- 162 AGP, GOL A-00448.
- 163 Die Tischlektüre ist ein hilfreicher Brauch bei Besinnungstagen.
- 164 AGP, GOL A-00460.
- 165 Valdebebas war damals ein einfaches Randgebiet von Madrid, in dem das Opus Dei Bildungs- und Sozialarbeit leistete.
- 166 AGP, GOL A-00376.

- 167 Jahrestag der ersten kirchlichen Anerkennung des Opus Dei durch den Bischof von Madrid im Jahr 1941. Dieses Datum wurde im Werk als Tag des Dankes und der Freude begangen.
- 168 Im Original: „soy un topo“: Ein Maulwurf ist kurzsichtig und blickt nicht weit voraus.
- 169 AGP, GOL A-00032.
- 170 Im Original: „mis superiores“. In dem Jahr, in dem Guadalupe diesen Brief schrieb, war das Opus Dei noch keine Personalprälatur, sondern unterlag der Rechtsstruktur der Säkularinstitute. Die Begrifflichkeiten haben sich spätestens im Kontext der Personalprälatur geändert.
- 171 Im Original spricht sie von Proselytismus.
- 172 AGP, GOL A-00036.
- 173 Der 14. Februar ist der Jahrestag der Öffnung des Opus Dei für Frauen (1930) und der Gründung der Priestergesellschaft vom Heiligen Kreuz (1943).
- 174 AGP, GOL A-00477.
- 175 Der hl. Josefmaria machte Anfang 1975 eine Pastoralreise durch mehrere Länder Südamerikas.
- 176 Sie dürfte immer ein Bild von der Muttergottes von Guadalupe bei sich gehabt haben, das die genannte Aufschrift trug. Die Worte werden Papst Benedikt XIV. zugeschrieben. Er soll sie im Jahr 1754 angesichts des Gnadenbildes und seiner Geschichte spontan aus Ps 147,20 zitiert haben.
- 177 Brief vom 22. Juni 1975 in Pamplona. AGP, GOL A-00046.